Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 150 | Detmold, Donnerstag, den 29. Juni 1916 | 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Englische und französische Angriffe abgeschlagen.

wtb. Großes Hauptquartier, 28. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassee bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerieeinsatz, sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutz von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die mühelos abgewiesen wurden.

Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer Abteilungen nordöstlich von Le Mesnil.

Links der Maas wurden am „Toten Mann" Handgranatenabteilungen des Gegners abgewehrt. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa 12stündiger Feuervorbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teil neu herangeführt. Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde", das Dorf Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe restlos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen.

Am 25. Juni hat Leutnant Höhndorf bei Raucourt (nördlich von Romeny) sein 7. feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt.

Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Karlsruhe hätten sich Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurde das Dorf Liniewka (westlich von Sokul) und südlich des Dorfes liegende russische Stellungen mit stürmender Hand genommen.

Sonst keine wesentlichen Ereignisse.

[illegible]-Kriegsschauplatz.

Außer Artillerie-Kämpfen zwischen dem Warda und dem Doiran-See ist nichts zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Luftkämpfe über dem Rigaischen Meerbusen.

wtb. Berlin, 28. Juni 1916. (Amtlich.)

Am 26. Juni zwang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingange zum Rigaischen Meerbusen im Kampf mit 5 russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung.

Im Verlaufe eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebenso viel russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, mußten zwei feindliche Flugzeuge schwerbeschädigt landen. Eines unserer Flugzeuge ging infolge Treffers in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatlichen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heftig von Zerstörern beschossen wurden, sind sämtliche Flieger und Beobachter unversehrt zurückgekehrt.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Russische und italienische Angriffe abgeschlagen.

wtb. Wien, 28. Juni Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Kuty wiederholte der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Mißerfolge wie an den Vortagen. In der Bukowina und in Ostgalizien nichts Neues. — Südwestlich von Nowo-Poczajew schlugen unsere Vorposten fünf Nachtangriffe der Russen ab. Westlich von Torczyn brach ein starker russischer Angriff in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Westlich von Sokul erstürmten deutsche Truppen das Gehöft Liniewka und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern griffen die Italiener zwischen Etsch und Brenta an mehreren Stellen an, so im Val di Foxi am Pasubio gegen den Monte Nasta und im Vorterrain des Monte Cebio. Alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von stärkeren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Nasta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hände. An der Kärtner Front wiederholte der Feind seine fruchtlosen Anstreugungen im Plöcken-Abschnitt. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Freikofel und gegen den Großen Pal. Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Besitz aller ihrer Stellungen. An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf zeitweise recht lebhaft. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe und militärischen Anlagen von Treviso, Monte Belluna, Vicenza und Padua, sowie die Adriawerke von Monfalcone mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Russischer Heeresbericht.

wtb. Petersburg, 28. Juni. Amtlicher Bericht vom 27. Juni. Westfront. An der Front der Stellungen bei Riga und am Brückenkopf Uexküll Artilleriekämpfe. In einigen Abschnitten versuchte die feindliche Infanterie anzugreifen, wurde jedoch leicht abgewiesen. Bei Dünaburg griff der Feind ohne Erfolg an. In einem Abschnitt zeichneten sich laut vorliegenden Berichten des Abschnittkommandeurs der Leutnant Norkin und der Unteroffizier Kononenko aus. Norkin hatte 15 Wunden. Feindliche Flieger bewarfen die Stadt Dünaburg an mehreren Stellen mit Bomben. Gestern abend beschossen die Deutschen nördlich vom Miadziol-See unsere Gräben aus schweren und leichten Geschützen, von Zeit zu Zeit auch die Gegend zwischen den Seen Dolsha (9 Kilometer nörlich vom Miadziol-See) und Walischtscha (26 Kilometer südlich vom Wygonowskoje-See). Sie griffen darauf an, wurden aber durch unser Feuer abgewiesen. Die Angriffe wurden wiederholt, scheiterten aber jedesmal; der Feind wurde immer von neuem in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen. Er mußte seine Angriffe schließlich aufgeben. An der Chaussee von Sluck versuchten die Deutschen in der Nacht zum 26., nach kurzer Artillerievorbereitung anzugreifen, wurden jedoch durch unser Feuer abgewiesen. Der Feind griff auch die Meierei südwestlich von Lipsk und nordöstlich von Wygonowskoje-See an. Es gelang ihm, auf das Schtschara-Ufer vorzudringen; er wurde allmählich verdrängt und ging zurück, und wir besetzten darauf unsere alten Stellungen.

An der Front Kolka-Bohnszowka am Stochod beschießt der Feind unsere Stellungen andauernd mit schweren Geschützen. Weiter südlich finden Artillerie- und Infanterie-Gefechte statt. In der Gegend von Nieswicz (15 Kilometer südwestlich von Luck) wurde ein österreichisches Flugzeug von unserer Artillerie abgeschossen; der Flieger und der Beobachter fiel verwundet in unsere Hände. An der mittleren Strypa schießt der Feind auf mehrere Stellen mit schwerer Artillerie. Am 25. 6. holte unser Fliegerleutnant Orlow, der an diesem Tage zum zweiten Male aufstieg, einen feindlichen Flieger aus einer Höhe von 2400 Metern im Kampf herunter. Er zwang ihn, in der Nähe des Dorfes Podhojce zu landen. In der Gegend westlich von Czernowitz warfen unsere Truppen den Feind über den Dubowiec-Bach der bei Zahlotow von Süden her in den Pruth mündet.

Nach dem letzten Bericht ist die Zahl der von der Armee des Generals Brussilow gemachten Gefangenen und der Kriegsbeute gestiegen. In der Zeit vom 4. bis 22. Juni fielen in unsere Hände 4031 Offiziere, darunter Generäle und Militärärzte, 194 041 Soldaten, 19 Geschütze, 644 Maschinengewehre, 198 Bombenwerfer, 146 Artilleriewagen und 38 Scheinwerfer.

Im Baltischen Meere in der Meerenge bei Irbon fand ein Kampf zwischen acht unserer Wasserflugzeuge und vier deutschen Flugzeugen statt. Ein anderes Wasserflugzeug wurde heruntergeholt und fiel ins Wasser. Der Feind macht vergebliche Versuche, sein Flugzeug zu retten; es wurde durch Bomben und Maschinengewehrfeuer vernichtet. Unsere Flugzeuge kehrten unversehrt in den Hafen zurück.

Kaukasus. Die Türken versuchten, unter dem Schutz ihres Artilleriefeuers den Fluß Easeabarassi (?) zu überschreiten, der bei dem Dorfe Nurik von rechts in den Euphrat mündet, wurde jedoch von uns zurückgetrieben. Auf Mosul zu in der Gegend von Banneh warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen und trieben ihn nach Westen.

Das Urteil gegen Dr. Liebknecht

wtb. Berlin, 26. Juni. (Amtlich.) **Das Urteil im Prozeß Liebknecht lautet auf zwei Jahre, sechs Monate, drei Tage Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere wegen versuchten Kriegsverrrats, erschwerten Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt.**

Dieses Urteil wurde mit Gründen nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit heute gegen 4 Uhr nachmittags verkündet.

Bei der Strafbemessung war das Gericht von der Ansicht ausgegangen, daß Liebknecht nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt habe, sondern daß politischer Fanatismus die Triebfeder bei seinen Verfehlungen gewesen sei. Aus diesen Gründen hat das Gericht auch die mindest zulässige Strafe erkannt und auch von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen. — Gegen dieses Urteil steht Liebknecht das Rechtsmittel der Berufung zu.

Die Arbeiter-Unruhen in Bukarest.

wtb. Bukarest, 27. Juni. Wie die Blätter melden, wurden bei den gestrigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Militär in Galatz neun Arbeiter getötet und 25 verwundet. Entgegen der amtlichen Darstellung betonen die Blätter übereinstimmend, daß der Kommandant der ausgerückten Truppen, ein junger Leutnant, den Befehl zum Feuern gegeben hat, ohne daß die vorgeschriebene Aufforderung an die Menge gerichtet wurde. Auch habe man aus der Menge vorher nicht geschossen.

wtb. Bukarest, 28. Juni. Racowski, der Führer der rumänischen Sozialisten, wurde auf Befehl des Galatzer Gerichtshofes in Bukarest verhaftet. Für Donnerstag wurde in Bukarest ein Generalstreik angekündigt als Protest gegen die Haltung der Behörden und der Truppen in Galatz. Bis jetzt sind 10 Arbeiter ihren Wunden erlegen, 35 verwundet und gegen 100 verhaftet worden. Die Presse greift die rumänische Regierung an, die es in der Verpflegungsfrage so weit habe kommen lassen.

V m Tage.

Eine preußische Zentralstelle gegen den Wucher.

wtb. Berlin, 27. Juni. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, steht die Organisation einer Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers bei Gegenständen des täglichen Bedarfs durch den preußischen Minister des Innern unmittelbar bevor.

Die Wirtschaft des Sennebauern und die Sennekultivierung.

Schon des öfteren ist die hochbedeutsame Frage der Sennekultivierung angeschnitten, ja vom wissenschaftlich geologischen Standpunkte aus bereits eingehender behandelt worden, sodaß Möglichkeit und Rentabilität des Unternehmens in ihren Grundzügen als bejahende Größen in der Reihe der mitsprechenden Faktoren hingestellt und damit als vorläufig erledigt angesehen werden können.

Durch die Umwandlung des Heidelandes zu Ackerland in geplanter Weise werden tiefeinschneidende Veränderungen in der bisherigen Besitzverteilung und namentlich der heute noch üblichen Wirtschaftsweise des Sennebauern eintreten, weshalb diese Verhältnisse für den großen Plan der Sennekultivierung als grundlegend zu bezeichnen sind und daher sowohl die zunächst beteiligten, als auch die jetzt noch fernstehenden Kreise unserer Landbevölkerung interessieren dürften.

Da ist zunächst des Verständnisses der heutigen Verhältnisse wegen ein kurzer Blick auf den Werdegang unserer Sennedörfer Haustenbeck und Augustdorf notwendig.

Die Gründungsdaten beider Ortschaften fallen verhaltnismäßig in jüngere Zeit. Haustenbeck entstand im Jahre 1659 unter dem Grafen Hermann Adolf als Emigranten-Ansiedlung, in jener Zeit, da das lippische Land noch sehr unter den Nachwirkungen des 30jährigen Krieges zu leiden hatte und Graf und Regierung bestrebt waren, die stark zusammengeschmolzene Bevölkerung durch Zuzug fremder Elemente zu vermehren. Zahlreiche Hugenotten, namentlich aus Frankreich, die hier ihres reformierten Bekenntnisses wegen hart bedrängt wurden, machten von dem Angebote der Lippischen Grafschaft Gebrauch und bauten sich in der Senne an. Zunächst Neudorf genannt, erhielt die Ortschaft bald nach dem Haustenbache ihren heutigen Namen.

Erst etwa 120 Jahre später um 1778 entstand die nach dem Gründer Graf Simon August mit dem Namen Augustdorf bezeichnete zweite Sennedorfschaft als Folge der damals weit verbreiteten Populationspolitik, da man auch in Lippe auf den Bau von Mietswohnungen großen Wert legte und Neuansiedlungen durch Prämien und staatliche Unterstützungen zu fördern suchte. Es waren die Jahre, da die Klasse der Kleingütler und Einlieger innerhalb kurzer Zeit ganz rapide anwuchs.

Die ersten Senneansiedler erhielten eine Fläche Heideland zur Urbarmachung frei angewiesen und waren lange Jahre hindurch von sämtlichen Abgaben entbunden: Maßnahmen, die infolge der enormen Schwierigkeiten, mit denen die Neuwohner zu kämpfen hatten, gewiß notwendig und angebracht waren.

Wenngleich die Daseinsbedingungen dieser Sennebewohner nicht gerade beneidenswert waren und mancher enttäuscht wieder von dannen gezogen sein mag, so nahm doch die Entwicklung beider Ortschaften einen befriedigenden Verlauf. Namentlich in Augustdorf wuchs die Zahl der Stätten recht rasch, sodaß es schon nach einem viertel Jahrhundert Haustenbeck auch bezüglich der Bevölkerung überflügelt hatte, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht:

In Haustenbeck gab es
1779 : 50 Wohnstätten,
1789 : 69 Wohnstätten,
1807 : 536 Bewohner.

Augustdorf hatte
1783 : 31 Wohnstätten,
1789 : 56 Wohnstätten,
1807 : 562 Bewohner.

Zeigen uns die ersten Zahlen, wie langsam sich doch Haustenbeck in den ersten 100 bis 150 Jahren seines Bestehens entwickelte, so sieht man an den Zahlen für Augustdorf, daß dieser Ort einen rascheren Aufschwung nahm. Sein Vorsprung Haustenbeck gegenüber hat sich dann im Laufe des 19. Jahrhunderts ständig erweitert; es gab

	Wohnstätten in		Haushaltungen in		Bewohner in	
im Jahre	Haustbk.	Augstdf.	Haustbk.	Augstdf.	Haustbk.	Augstdf.
1835	—	—	—	—	837	1070
1871	—	209	—	287	931	1412
1900	169	248	197	309	971	1484
1910	194	280	244	332	1176	1645

Aus dieser Uebersicht erkennt man so recht, daß bis 1900 Augustdorf eine bedeutend stärkere Entwicklung aufzuweisen hat als Haustenbeck. Dann aber tritt dieser Ort prozentual an erste Stelle. Der Bevölkerungszuwachs betrug

von	bis	in Haustenbeck	in Augustdorf
1807	1835	56 Prozent	90 Prozent
1835	1871	11 Prozent	32 Prozent
1871	1900	4 Prozent	5 Prozent
1900	1910	21 Prozent	10 Prozent

Den Gründen der verschiedenartigen Entwicklung hier nachzugehen, würde zu weit führen; die Zusammenstellungen haben nicht den Zweck, zu zeigen, daß der Senneboden imstande ist, Menschen dauernd zu ernähren, daß diese sich dort gewiß sehr wohl fühlen und die Heide als entwicklungsfähig durchaus bezeichnet werden kann, betrug doch die Bevölkerungszunahme von 1900—1910 in Lippe nur 8,6 Prozent.

Alles das schon sind Tatsachen, welche direkt für die Sennekultivierung sprechen; denn die Gegend, wo heute der Sennebauer mit seinen Ochsengespannen tiefe Ackerfurchen zieht, wo unsere Augen jetzt wogende Saatfelder überschauen, wo freundliche Menschenwohnungen zwischen rauschenden Linden oder Eichen den einsamen Heidewanderer zur gastlichen Rast einladen, wo lachende, jubelnde, singende Kinderstimmen und lautes Hundegekläff die melancholische Heidestimmung unterbrechen: da sahen unsere Väter vor jenen ersten Ansiedlungen nichts als Heide, braune Heide und vereinzelte, vom Winde zerfetzte Föhren. Menschenfleiß und -energie schufen in jahrzehntelanger, mühevoller, harter Arbeit aus unfruchtbarem, ödem Heidegrunde ertragreiche Ackerfelder. Der Sohn trat in die Fußtapfen des Vaters, wie dieser den Acker bestellte, so machte auch er's. Aenderungen in der Wirtschaftsweise kamen daher bis vor kurzem nicht vor. So erklärt es sich, daß bis heute die alte Form der Ackerbenutzung beibehalten ist, eine Wirtschaftsform, die, bedingt durch die Art des Bodens, in der Hauptsache völlig verschieden ist von der aller andern Gegenden unseres Heimatlandes, an der Verbesserungen und Neuerungen in landwirtschaftlich technischer Art fast ohne merklichen Einfluß vorübergegangen sind.

Beide Ortschaften sind Streusiedlungen, d. h. die Wohnungen der Menschen liegen nicht dicht gedrängt nebeneinander, wie in Städten und z. B. den Dörfern unseres Nordens und Ostens, sondern einzeln. Wo es dem Ansiedler paßte, da baute er sein Häuschen hin. Regellos durcheinander, bald dicht am Wege, bald weiter zurückliegend, so finden wir heute Haustenbeck und Augustdorf vor. Erst die Anlage chaussierter Wege in neuester Zeit bringt es mit sich, daß in der Wahl der Wohnplätze eine gewisse Ordnung eingetreten ist.

Augustdorf allerdings ist von Anfang an regelmäßiger gebaut als Haustenbeck, wohl deshalb, weil dort bereits die Verlängerung des Weges durch die Dörenschlucht — heute die sog. Reihe — ohne weiteres zur Ansiedlung einlud, während in Haustenbeck jedenfalls erst die Wohnungen entstanden und die Bewohner sich von hier aus die Wege nach den verschiedensten Richtungen hin schufen.

In beiden Dörfern machen die Siedlungen fast durchweg einen freundlichen, sauberen Eindruck, der von den meisten Heidewanderern und auch anderen Freunden in der Regel bewundert und besonders hervorgehoben wird. Leider ist in neuerer Zeit bei dem Neubau von Wohnungen insofern arg gesündigt worden, als dadurch der Heidecharakter arg gelitten hat. Es dürfte eine lohnende und dankbare Aufgabe unserer Architekten und auch des Bundes für Heimatschutz sein, hier ratend und fördernd einzugreifen. Kahle, geschmacklose Steinbauten passen nicht in ein so friedlich stilles Landschaftsbild, wie die Heide. —

Die Art der Ansiedlung in der Senne erklärt zugleich die Lage des Ackerlandes, das entweder unmittelbar neben dem Gehöfte liegt, dies ganz umschließt, oder sich auch in nicht allzu weiter Entfernung von ihm befindet, sodaß ein großer Zeitverlust für den Weg zur landwirtschaftlichen Beschäftigung nicht in Frage kommt. Dafür aber ist der andere, der größte Teil der Besitzung, das Heidegebiet, meistens um so weiter entfernt: 20, 30—60 Minuten und darüber. Wiesen trifft man nur in den die Senne durchziehenden verschiedenen Erosionstälern an, wo das sich dort zu einem kleinen Bache sammelnde Wasser ihre Anlage ermöglichte. Doch fehlten sie den Augustdorfer Landwirten ganz, vielen Haustenbeckern ebenfalls. Ihren Bedarf an Heu decken diese im Sommer und Herbst daher außerhalb, in Steinhagen, Stuckenbrock, Schlangen, Marienloh und Paderborn.

Die Besitzung des Sennebauern — mag sie groß oder klein sein — besteht deshalb eigentlich nur aus Ackerland und Heideboden, und zwar kehrt fast bei jeder das Verhältnis von 1 : 2, bezw. 1 : 3 wieder, d. h. ⅓ bezw. ¼ ist Acker und ⅔ bezw. ¾ Heide. Folgende Zusammenstellung gibt ein genaues Bild über den Anteil der verschiedensten Kulturarten; die einzelnen Besitzungen können als Normaltypen angesehen werden, denn die Abweichungen der übrigen sind nur ganz geringe.

Nr.	Größe der ganzen Besitzung ha	Acker ha	Heide ha	Wiese ha	Garten ha	Holz ha	Hofr. ha
1	34,82	10,42	22,90	0,12	0,32	0,90	0,16
2	32,62	9,00	19,82	0,20	0,06	3,44	0,10
3	22,14	6,67	13,85	0,64	0,27	0,53	0,18
4	20,10	5,60	11,87	0,20	—	2,30	0,13
5	15,30	3,58	8,63	0,82	0,24	1,95	0,08
6	10,90	2,45	8,00	—	0,24	0,14	0,07
7	7,42	1,84	5,08	—	0,22	0,18	0,10
8	3,84	0,90	2,00	—	0,88	—	0,06
	147,14	40,46	92,15	1,98	2,23	9,44	0,88
	%: 100,00	27,5	62,5	1,4	1,5	6,5	0,6

In den Statistiken, die zuweilen über die Art der Bodennutzung aufgestellt sind, ist das Heideland unter Weide aufgeführt, weshalb diese einen so hohen Prozentsatz ausmacht. Von dem Gesamtareal der Sennedörfer entfallen

	auf Acker- und Gartenland	auf Weide
in Haustenbeck	28,6 Prozent	62,6 Prozent
in Augustdorf	25,7 Prozent	58 Prozent

Dieses Verhältnis verschiebt sich noch etwas zu Ungunsten des Ackerlandes, wenn man in Betracht zieht, daß der außerhalb Lippes in den preußischen Gemarkungen Lippspringe, Hövelhof und Stuckenbrock gelegene, Haustenbecker und Augustdorfer Besitzern gehörende Senneboden außer acht gelassen wurde.

Die Ursache dieses eigenartigen Verhältnisses von Ackerland und Heideboden ist zu suchen in der Bedeutung, welche die Heide für den Wirtschaftsbetrieb des Sennebauern hat.

Ohne Heidekraut würde die Senne eine trostlose öde Sandlandschaft sein, in der organische Lebewesen kaum existieren, geschweige denn Menschen wirtschaftliche Tätigkeit entfalten könnten. Erst in dem Sandboden in all ihren Teilen vorzüglich angepaßte, mit den ungünstigen Ernährungsverhältnissen zufriedene Trockenlandpflanze ermöglichte eine Besiedlung der Senne durch Menschen.

Fortsetzung folgt.

Die Lage vor Verdun in englischer Beleuchtung.

Aus London wird gemeldet: Auf Grund der letzten Nachrichten aus Paris wird der Ton der englischen Blätter über das Widerstandsvermögen der Franzosen bei Verdun und die Möglichkeit, die Festung zu behalten, wesentlich pessimistischer. Die „Morning Post" sagt, daß die Schläge der Deutschen gegen die Mauern von Verdun jetzt mit größerer Sorgfalt und größerer Anspannung als bisher erfolgten. Betrachte man die Stellung der Deutschen, seit dem die Schlacht bei Verdun begann, so könne man nicht abstreiten, daß der Gegner an einer ganzen Reihe von Stellen weit vorwärts gekommen sei. Die Einnahme von zwei Panzerforts, von mehreren Redouten und gepanzerten festen Stellungen zeige, daß sich die Schlacht, wenn auch sehr langsam, fortgesetzt zum Vorteil der Deutschen entwickele. Der Fall der Festung, der noch vor Wochen von französischer Seite als fast ausgeschlossen erachtet worden sei, müsse allmählich mehr und mehr in den Wahrscheinlichkeitsbereich gezogen werden. Die Deutschen hätten das Dorf Fleury genommen, das nur 5 Kilometer von Verdun liege. Die Gefahr für die Festung werde von Woche zu Woche größer.

Gegen das holländische Kartoffelausfuhrverbot.

wtb. **Amsterdam,** 28. Juni. Einem hiesigen Blatte zufolge beschlossen die nordholländischen Gärtner zu streiken, wenn ihnen nicht vor nächsten Montag die Bewilligung zur Ausfuhr von neuen Kartoffeln erteilt würde.

wtb. **Amsterdam,** 28. Juni. Ein hiesige Blatt meldet, daß die Regierung versprochen hat, von Donnerstag, den 29., an die Ausfuhr von Kartoffeln wieder zu gestatten. Die Grenze soll für schottische Kartoffeln, die größer als 60 Millimeter sind, geöffnet werden. 50 Prozent dürfen ausgeführt werden; der Rest muß für den inländischen Verbrauch zur Verfügung gestellt werden.

Bevorstehender Angriff gegen Carranza.

wtb. **Washington,** 28. Juni. (Reuter.) **Wenn Carranza die bei Carrizal gemachten amerikanischen Gefangenen nicht vor heute abend in Freiheit setzt, wird Wilson wahrscheinlich morgen den Kongreß um die Ermächtigung ersuchen, sie mit Gewalt zu befreien.**

Lippisches.

Detmold, 29 Juni 1916.

Unsere Helden.

Herr Heinrich Schröder Nr. 251 in Schlangen zeigt an, daß sein Sohn, der Musketier Schröder im Inf.-Regt. Nr. 18, 4. Komp., am 17. Juni 1916 den Heldentod gestorben ist.

Aus Lage starb ferner den Heldentod der Musketier Paul Bechtel im 22. Lebensjahre.

Aus Lemgo starb den Heldentod der Kriegsfreiwillige Ernst Osterhage bei den Kämpfen am Toten Mann. Im September 1914 meldete er sich freiwillig und im Oktober desselben Jahres zog er nach seiner Ausbildung ins Feld. In der Todesanzeige bemerkt seine tiefbetrübte Mutter: Mit ihm ist die Hoffnung, er würde meines Alters Stütze sein, ins Grab gesunken, aber mildernd tröstend höre ich die Worte: Die in Tränen säen, werden in Freuden ernten."

Aus Leopoldshöhe starb den Heldentod der Wehrmann Hermann Wessel im Gren.-Regt. Nr. 3, 11. Kompagnie. Er erreichte ein Alter von 32 Jahren. Um ihn trauern eine Witwe und zwei unmündige Kinder.

Frei Henriette Althöfer in Talle zeigt an, daß ihr Gatte, der Landwehrmann Friedrich Althöfer, am 18. Juni in einem Feldlazarett infolge eines Kopfschusses den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Der Gefreite F. Ortmeier aus Salzuflen wurde mit dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Mit dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz wurde der Feldwebel-Leutnant Knickrehm im 9. Landst.-Inf.-Ersatz-Bataillon Minden, zur Zeit zweiter Lageroffizier im Kriegsgefangenen-Lager Minden, ausgezeichnet.

Das Fürstlich Lippische Kriegsehrenkreuz für heldenmütige Tat ist dem Leutnant d. R. im 7. Dragoner-Regiment Erich Frevert aus Niedermein verliehen worden.

Der Scheck- und Abrechnungsverkehr im Dienste der Kriegführung.

Als der Aufruf an das deutsche Volk erging, alles Gold zur Reichsbank zu bringen zur Stärkung unserer Währung und Zahlungsbereitschaft, da zögerte kein Deutscher, mit seinem Scherflein zu dem Erfolge beizutragen, den die Goldsammlung aufzuweisen hat. Durch die damit erzielte gewaltige Steigerung des Goldschatzes wurde die Reichsbank in den Stand gesetzt, die infolge des Krieges in außerordentlich gesteigertem Maße an sie herantretenden Ansprüche des Zahlungsmittelbedarfs durch Ausgabe von Banknoten voll zu befriedigen, ohne die Innehaltung der ihr durch das Bankgesetz gegebenen Deckungsvorschriften in Frage zu stellen. Das ständig wachsende Bedürfnis an Zahlungsmitteln macht es aber wünschenswert, daß die durch die Goldsammlungspolitik erreichte Stärkung der finanziellen Kriegsbereitschaft der Reichsbank auch weiterhin durch geeignete Mittel gefördert wird. Ein solches Mittel ist vor allem die tunlichste Einschränkung im Verbrauch der Zahlungsmittel selbst. Hierzu sollte jeder Deutsche, in der Erkenntnis, daß es auch auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs für ihn eine patriotische Pflicht zu erfüllen gibt, nach seinen Kräften dadurch beitragen, daß er nicht höhere Geldbeträge mit sich herumträgt, als unbedingt für die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse erforderlich ist, und sich außerdem bei seinen Zahlungen nach Möglichkeit der bargeldsparenden Zahlungsmethoden bedient.

Es unterliegt keinem Zweifel: die Einbürgerung des Papiergeldes hat die Erscheinung gezeitigt, daß der einzelne größere Geldbeträge als sonst mit sich herumträgt oder bei sich zu Hause verwahrt. Diese ohne Notwendigkeit zurückgehaltenen, in der Gesamtheit Milliarden ausmachenden Beträge beeinflussen unsere Währungsverhältnisse insofern ungünstig, als die Banknoten der Reichsbank entzogen bleiben und der Notenumlauf somit unnötigerweise höher ausgewiesen werden muß, als der wirklichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands entsprechen würde. Durch Steigerung des Notenumlaufs wird aber bei der Reichsbank das Verhältnis von Gold zu den Verbindlichkeiten — und die Banknoten sind solche — naturgemäß verschlechtert, und wenn dieser Umstand auch rein materiell an unserer gesunden Lage nichts ändert, so wird doch unsern Feinden, die uns unter Hinweis hierauf eine finanzielle Schwäche unterschieben wollen, eine Waffe der Verleumdung an die Hand gegeben.

Wie können wir nun „an Umlaufsmitteln sparen?" Zunächst ist es Pflicht jedes Deutschen, sein Geld ohne Versäumnis in die Banken, Sparkassen usw. zu tragen, die bekanntlich den Teil, der nicht Umlaufszwecken dient, an die Zentralstelle — die Reichsbank — abführen. Jeder Deutsche sollte daher ein Scheck- und Ueberweisungskonto bei einer Bank, Sparkasse, Postanstalt usw. haben, was ihm nicht nur eine sichere Aufbewahrung seines Papiergeldes, sondern meist sogar den Vorteil einer Verzinsung und die Möglichkeit bietet, seine Zahlungen bequem auf bargeldlosem Wege zu erledigen. Namentlich der Geschäftswelt erwächst hier eine weitere vaterländische Pflicht der Erziehung: Noch mehr als bisher soll sie darauf sehen, daß größere Zahlungen im Wege der Ueberschreibung von Konto zu Konto durch Scheck beglichen werden. Jede Hundertmarknote, die hierdurch als Umlaufsmittel gespart wird, stärkt die Lage der Reichsbank und damit das Ansehen unserer Markvaluta draußen. Der Großverkehr bedient sich ohnehin schon bei seinen großen Umsätzen des Scheck- und Giroverkehrs, aber gerade im Kleinen wird hier noch viel gesündigt. Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Geschäftswelt durch Angabe des Bankkontos auf den Briefbogen, Rechnungen usw. und durch Ueberdruck: „Zahlt durch Ueberweisung oder Scheck" die Bewegung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs förderte. Jetzt, nachdem wir Deutsche unsere Goldreserven in so außerordentlichem Maße gesteigert haben, gilt es, an der Verstärkung unseres Währungsgebäudes weiterzuarbeiten durch tunlichste Einschränkung des Bargeldumlaufs. Neben die Forderung: „Alles Gold in die Reichsbank" ist jetzt der Aufruf zu setzen: **Banknoten, die nicht für den Verkehr unbedingt notwendig sind, gehören in die Reichsbank, an ihre Stelle trete Scheck und Verrechnung!**

Handelskammer für das Fürstentum Lippe.

Am 23. Juni trat die Kammer zum zweiten Mal in diesem Jahre zu einer Sitzung zusammen.

Aus dem Bericht über die Tätigkeit seit der letzten Sitzung seien folgende Mitteilungen erwähnt:

Zur Verteilung an bedürftige Heimarbeiterinnen und sonstige notleidende Frauen sind der Kammer als der Landeszentralstelle für das Fürstentum Lippe bisher 162 000 Stück Sandsäcke vom Kriegsausschuß für Heimarbeit überwiesen worden. Es haben dadurch insgesamt 625 Personen Arbeit gefunden, darunter 441 Frauen, die der Kammer von den Vaterländischen Frauenvereinen als unterstützungsbedürftig angegeben worden sind. Der von den einzelnen Arbeiterinnen erzielte Verdienst ist allerdings sehr gering. Weitere 500 000 Sandsäcke sind in Aussicht gestellt und werden demnächst verteilt werden.

Zwecks Beschaffung von Arbeitskräften für die hiesige Industrie hatte die Kammer bei mehreren Gefangenenlager-Inspektionen die Gestellung von Kriegsgefangenen beantragt. Den Anträgen konnte leider nicht entsprochen werden, da die Gefangenen in der Landwirtschaft und anderweitig dringend benötigt wurden.

Einem Antrage der Handelskammer zufolge fährt seit einiger Zeit im Anschluß an den 11.46 in Lage von Herford eintreffenden Personenzug 596 von Lage nach Lemgo auch wochentags Zug 449. Ein Antrag, die Personenzüge 588 bis Detmold und 569 a von Detmold verkehren zu lassen, wodurch einen bessere Frühverbindung von Detmold nach Lemgo hergestellt wäre, wurde abgelehnt.

Mehrere Preislisten auswärtiger Firmen, in denen Waren, die dem freien Verkehr entzogen sind, zu übermäßigen Preisen angeboten werden, hat die Kammer an die Reichspreisstelle und die Z. E. G. zur weiteren Veranlassung weitergegeben.

Der Haushaltsplan für das laufende Jahr wurde mit 7200 ℳ in Einnahme und Ausgabe festgestellt.

Beleihung deutscher Forderungen an feindliche Ausländer. Um zu ermitteln, ob und in welchem Maße in den beteiligten Kreisen Lippes ein Bedürfnis für die Beleihung von Guthaben im feindlichen Auslande vorliegt, hatte die Kammer eine Rundfrage veranstaltet. Es wurde festgestellt, daß eine Reihe von Firmen mehr oder weniger erhebliche Außenstände im feindlichen Auslande hat, daß aber ein allgemeines Bedürfnis für eine Beleihung nicht vorhanden ist. Nur wenige Firmen haben die Bedürfnisfrage hinsichtlich ihrer Forderungen ausdrücklich bejaht.

Schaffung eines Wirtschaftlichen Generalstabes. Die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges haben gezeigt, von welch ausschlaggebender Bedeutung neben der militärischen die wirtschaftliche Mobilmachung ist, die Sicherstellung der Versorgung des Heeres, der Marine und der bürgerlichen Bevölkerung mit den erforderlichen Bedarfsgegenständen während des Krieges. Dieser Erkenntnis entspringt der Ruf nach einem Organ, dessen Aufgabe die Vorbereitung und Durchführung der wirtschaftlichen Mobilmachung sein soll. Vorschläge nach dieser Richtung sind bereits vor diesem Kriege von Prof. Riesser und vor einigen Monaten von Walter Rathenau gemacht. Neuerdings ist die Forderung auf Schaffung eines wirtschaftlichen Generalstabes mit besonderem Nachdruck u. a. von den Handelskammern zu Barmen und Elberfeld vertreten worden. Von anderer Seite (Kommerzienrat Leonhardt-Dresden) wird die Errichtung eines Reichsamts für Kriegswirtschaft empfohlen.

Die Handelskammer stimmt diesen Vorschlägen in ihren Grundgedanken vollständig zu. Sie hält die Schaffung einer Behörde, deren Aufgabe die Sicherung unserer künftigen wirtschaftlichen Kriegsbereitschaft ist, für unbedingt erforderlich. Diese Behörde, die mit weitmöglichster Selbständigkeit auszustatten und in der auch Vertretern von Handel und Industrie Sitz und Stimme einzuräumen ist, hat auch die Kriegswirtschaft zu leiten. Schließlich hat sie die Ueberleitung der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft vorzubereiten und durchzuführen. Die Einrichtung eines solchen Amtes hat aus diesem Grunde schon während des Krieges zu erfolgen.

Mitwirkung des Handels bei der gleichmäßigen Verteilung von Lebensmitteln. Die Handelskammer steht auf dem Standpunkte, daß eine Ausschaltung des Handels nur da erfolgen dürfe, wo dies im Gesamtinteresse durchaus unvermeidlich ist. Sie hält eine Mitwirkung des Handels auch bei solchen Lebensmitteln für möglich und geboten, die gleichmäßig oder nach bestimmten Gesichtspunkten an die Verbraucher verteilt werden müssen, sofern entsprechende Maßnahmen, wie Kundenlisten, Karten, Lebensmittelbücher und dgl. eingeführt werden, die sich anderswo als sehr zweckmäßig erwiesen haben. — Es wird beschlossen, die Regierung zu bitten, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß der Verkehr mit Lebensmitteln hier im Lande dem berufsmäßigen Groß- und Kleinhandel belassen wird.

Ladenschluß an Sonntagen. Ermittlungen der Kammer haben ergeben, daß bei einem sehr großen Teil der Inhaber offener Verkaufsstellen der Wunsch besteht, die Läden an Sonntagen um 12 Uhr zu schließen. Die Kammer wird den Gemeinden hiervon Mitteilung machen und ihnen anheimstellen, durch statutarische Bestimmung die gewünschte Regelung der Verkaufszeit einzuführen.

— **Unter den Klängen der Bataillons-Kapelle** verließ gestern wiederum ein Transport vom 1. Ersatz-Bataillon von ca. 80 Mann unsere Garnison. Wir wünschen allen Kriegern eine baldige und glückliche Heimkehr.

— **Neue Zuckerkarten.** Die neuen Zuckerkarten, sowie die Bezugsscheine für Einmachezucker, werden von morgen ab im Rathausſaale ausgegeben. Wir machen auf die diesbzl. Bekanntmachung des Magistrats in unserer Zeitung aufmerksam.

— **Sommertheater.** Für Freitag, den 30. Juni, ist die Erstaufführung des neuesten Volksstückes „Wo die Schwalben nisten . . ." angesetzt. Das alte Volksstück ließen die beiden Verfasser Kastner und Lorenz neu erstehen und der Versuch gelang trefflich. Ein Stück Leben ist es, was die beiden schufen. Ernstes und Heiteres, Freud und Leid geht in buntem Wechsel an uns vorüber, just wie es das Leben so mit sich bringt. Einfach ist die Handlung und doch voller Spannung. Und diesen trefflichen Eigenschaften hat das Stück auch wohl den Erfolg zu danken, den es überall fand. Auch hier wird diese Neuheit ein dankbares Publikum finden, welches sich gern einige Stunden harmlos, fröhlich unterhalten will. Neben Herrn Habel, der auch das Stück in Szene gesetzt hat, sind Herr Olsen und Frau Habel die Vertreter der Hauptrollen.

Lemgo.

— **Ein nachahmenswertes Eingreifen Lemgoer Bürger** zugunsten der armen, kurbedürftigen Kinder der Stadt Lemgo wollen wir unsern Lesern bekannt geben. Seit Wochen wird in einem eigens dazu gemieteten Hause an der Schuhstraße Kindern der minderbemittelten Bevölkerung eine Solbadekur gewährt. 30 Kinder konnten bereits die wohltätige Einrichtung benutzen und hoffentlich mit gutem Erfolge. Frauen und junge Mädchen haben sich bereit gefunden, den Kindern die Bäder in sachgemäßer Form zu verabfolgen. Seitens der Stadt ist eine angemessene Unterstützung geworden, sodaß den Kindern nach dem Bade eine gute aus Milchsuppen, Eiern usw. bestehende Ernährung zu Teil wird. Im Monat Juli findet abermals eine neue Kurperiode statt und können wiederum eine Anzahl Kinder die Wohltat genießen. Zur Einrichtung der Kinderbadeanstalt haben einige in Amerika wohnende Lemgoer beigetragen.

Horn.

— **Jugendkompagnie Nr. 6 (Weserfahrt).** Am kommenden Sonnabend, abends ½7 Uhr, Antreten sämtlicher Jungmannen und Führer bei der Post. 7.40 Uhr Abfahrt über Himmighausen nach Welsede, wo Massenquartiere bezogen werden. Sonntagmorgen Marsch von Welsede nach Ohr, wo ein Dampfer die drei Kompagnien nach Hameln fährt. Abfahrt von Hameln gegen ½7 Uhr abends. Ankunft in Horn 8.30 Uhr.

Bad Salzuflen.

— **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Korbmacher F. Bobe feierten gestern ihre silberne Hochzeit. — Dem Jubelpaar noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche!

— **Vom Bade.** Die Kurliste weist bis zum 25. Juni 7432 Kurgäste nach. Es wurden 71 408 Kurformen abgegeben.

Amt Brake.

Wiembeck, 29. Juni. Seit einiger Zeit ist die Forstverwaltung mit dem Ausroden von Eichenstämmen auf dem Wiembecker Berge beschäftigt und man konnte weithin das tägliche Sprengen durch die Schüsse vernehmen. Die mit der Sprengung Beauftragten mußten nun dieser Tage die Wahrnehmung machen, daß ihnen eine Anzahl Sprengkörper durch Diebeshand abhanden gekommen waren. Vom Täter fehlt jede Spur.

Morgen-Depeschen.

Das Verbot des „Berliner Tageblatts" wieder aufgehoben.

tu. **Berlin,** 29. Juni. Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht an der Spitze folgendes Schreiben des Oberbefehlshabers in den Marken, Generaloberst von Kessel:

„Das Erscheinen des „Berliner Tageblatts" ist von mir wegen des in Nr. 323 veröffentlichten Artikels „Die Kriegsziele der 6 Verbände" verboten worden. Dieser Artikel stellte insofern eine außergewöhnliche Störung des Burgfriedens dar, als darin großen wirtschaftlichen Organisationen der schwere Vorwurf gemacht worden war, daß sie im Dienste „ganz einfacher Beuteinteressen der Kriegslieferanten den Krieg bis ins Endlose fortgesetzt sehen möchten. Nachdem die Chefredaktion des „Berliner Tageblatts" mit Schreiben vom 28. Juni ihr Bedauern über diese Veröffentlichung mit der Versicherung ausgesprochen hat, in Zukunft der bestehenden Zensurvorschriften hinsichtlich der Wahrung des Burgfriedens nach bestem Ermessen genauer als bisher nachzukommen, hebe ich das Verbot des „Berliner Tageblatts" hiermit wieder auf. Ich erwarte, daß die Redaktion des „Berliner Tageblatts" der gemachten Zusage in Zukunft peinlichst entsprechen wird und mache auf die Folgen etwaiger erneuter Zuwiderhandlung aufmerksam.

v. Kessel, Generaloberst."

Die Offensive der Alliierten.

... **Lugano,** 29. Juni. Der Pariser Korrespondent des „Secolo", Campolombi, bespricht die Gesamtkriegslage und verkündet: Nach dem Russensiege kam der Sieg der Italiener, jetzt folgt der Sieg der Franzosen an der Maas. Auch die Engländer hätten bereits zu siegen begonnen. Die Entente befinde sich jetzt an der Schwelle der gemeinsamen Aktionen. Man könne sich vielleicht die Frage stellen, ob dies die Ausführung des Pariser Planes der Alliierten darstelle. Die Antwort darauf laute, daß in Wirklichkeit in Paris niemals ein genauer Plan gefaßt worden sei. Jeder werde stets sein Möglichstes für die einheitliche Aktion tun, und man werde gemeinsam handeln, wenn die Möglichkeit für eine gemeinsame Offensive gegeben sei. Niemals sei jedoch ein bestimmtes Datum festgesetzt worden. Die einzige feste Abmachung sei die gemeinsam geplante Vorbereitung für eine einheitliche Aktion. Da dann die Deutschen bei Verdun und die Oesterreicher im Trentino die Offensive ergriffen, bevor die Vierverbandsmächte für eine große Offensive gerüstet waren, beschlossen die Alliierten eine noch größere Beschleunigung der Vorbereitungen und begannen, aufgemuntert durch das Beispiel der Russen, nun ihrerseits die Offensive, gemäß den bestehenden Vorbereitungen. Die Offensive von morgen könne den erhofften Sieg bringen, man dürfe ihn vertrauensvoll erwarten, aber man dürfe nicht übermäßige Vorstellungen haben. Die Alliierten würden morgen eine Trumpfkarte ausspielen, die aber nicht die letzte sein werde. „Wir erhoffen einen Sieg, aber noch nicht den Frieden."

Liselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

„Wozu die vielen Worte?" sagte er fast schroff. „Kommen wir zur Sache. Sind Sie mit der Ihnen in Vorschlag gebrachten Prolongation des Wechsels einverstanden?"

Der Ton, in welchem Heinz sprach, reizte Rosenstock.

„Nein!" entgegnete er nur und sagte dies eine Wort kühl und geschäftsmäßig.

„Gut! Dann sehe ich mich genötigt, einen neuen Wechsel auszustellen, um Sie vorläufig zu befriedigen."

Heinz sagte das möglichst gleichgültig und zwang sich zur Ruhe. Aber sein Auge ging erwartungsvoll und bang zu Rosenstock, der nicht gleich antwortete, sondern unter einem nachhaltigen Räuspern auf seinem Stuhl hin und her rutschte, als säße er auf Nesseln.

„Nun?" drängte Heinz zu einer Antwort.

„Ihr Vorschlag findet nicht mein Einverständnis, Herr von Düringen," sagte Rosenstock endlich. Er lehnte sich nach seinen Worten in den Sessel zurück und faltete die dürren Hände über den Leib. Mit zwinkernden Augen beobachtete er, welchen Eindruck seine Erklärung bei seinem Schuldner hervorrief.

Heinz erschrak. Was beabsichtigte der Mann, daß er so wenig Entgegenkommen bewies? . . . Nach geraumer Zeit, während der eine unheimliche Stille durch das Zimmer gegangen war, konnte er erst fragen:

„Wie denken Sie sich dann die Erledigung?" . . Und in einem schärferen Ton fügte er hinzu: „Aber reden Sie offen! Ich liebe lange Präliminarien nicht."

„Gewiß, Herr von Düringen. Wie Sie wünschen." Rosenstock richtete sich aus seiner bequemen Stellung auf und entnahm der Brusttasche seines Ueberziehers eine schmale, durch vielen Gebrauch unansehnlich gewordene Dokumentenmappe. Er hielt sie ungeöffnet in der Hand und sagte:

„Ich komme nicht wegen des Wechsels allein, gnädiger Herr. Darüber können wir später reden."

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummibande, das die Mappe umschloß, und ließ es knipsend zurückschlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich erinnerte ihn das Geräusch des zurückschnellenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverhahnes . . .

Inzwischen hatte Rosenstock der Mappe drei Schriftstücke entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefalteten Bogen, als enthielten sie sein Todesurteil.

„Was soll's damit?" fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die Fänge eines Raubvogels um die Schriftstücke schlossen.

Der Gefragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß zwei dieser Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters tragen und das eine Ihre eigene aufweist?"

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihn getreten und betrachtete mit flirrenden Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und sehe auch, daß dieses Schriftstück" — er wies auf das rechts liegende — „der in Ihrem Besitze befindliche Hypothekenbrief über 50 000 Mark ist, wenngleich ich nicht begreifen kann, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar unverständlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Untere schrift meines Vaters tragen."

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte: „Was hat das zu bedeuten?"

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt zweimal auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe jedes Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und fuhr taumelnd zurück.

„Wie?" schrie er. „Das sind ja . . . . . "

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und starrte Rosenstock entgeistert an.

„— die beiden anderen Hypothekenbriefe," vollendete dieser, kühl und geschäftsmäßig sprechend. „Gewiß! Und ich habe die Ehre, mich Ihnen als derzeitiger Besitzer derselben vorzustellen. Ich erwarb sie von dem Bankhause Wimpfheimer und Cie. auf rechtmäßige Weise. Darf ich Ihnen vielleicht von Inhalten dieses Schriftstückes Kenntnis geben, das die Richtigkeit meiner Angaben bestätigt und mich als den jetzigen Besitzer der beiden Hypotheken designiert?"

Er hatte seiner Brusttasche einen neuen Bogen entnommen, während er sprach. Nun faltete er ihn auseinander und las laut:

„Wir bekennen hierdurch, daß die auf das Rittergut Lindeneck eingetragenen Hypotheken in Höhe von 150 000 Mark und 180 000 Mark, im Gesamtbetrage von 330 000 Mark, mit dem heutigen Tage durch Kauf in die Hände des Herrn Melchior Rosenstock übergehen. Mit der Aushändigung der beiden Instrumente an den genannten Käufer entsagen wir allen Anrechten an den zwei Hypotheken.

Berlin, den 31. Oktober 18 . . .

Wimpfheimer u. Cie."

Rosenstock hatte langsam gelesen, jedes Wort hervorhebend. Nun schob er Heinz das Schriftstück hin und sagte:

„Wollen Sie sich, bitte, überzeugen?"

Heinz vermochte es nicht. Er starrte nur fortwährend auf Rosenstock, der nach dem Lesen verbindlich lächelnd zu ihm hinübersah und seinen goldnen Klemmer putzte.

„Sie sind mit Ihren Mitteilungen noch nicht zu Ende," sagte er endlich eisig und erschauerte vor der Tiefe des Abgrunds, der ihm jetzt entgegengähnte. „Wollen Sie nicht endlich das letzte Wort sprechen?"

Er ging mit schweren Schritten zu seinem Schreibtisch, lehnte sich gegen denselben, als müsse er nach einem Halt suchen, um unter der Wucht des nun Kommenden nicht zusammenzubrechen, und kreuzte die Arme über die Brust. Finster vor sich hinstarrend, mit bleichem Gesicht und fest aufeinandergeschlossenen Lippen, wartete er darauf, daß Rosenstock sprechen solle.

Der schien es nicht gerade eilig damit zu haben. Er putzte immer noch an seinem Klemmer, dann nahm er wieder Platz, räusperte sich, faltete die Hände über den Leib und drehte den Daumen umeinander.

„Aber so reden Sie doch, Herr!" schrie Heinz und knirschte ingrimmig mit den Zähnen.

Rosenstock verbeugte sich verbindlich.

„Sehr wohl, gnädiger Herr! Wie Sie wissen, ist die dritte, von mir gegebene Hypothek nach vorausgegangener einmonatlicher Kündigung zurückzuzahlen. Denselben Passus hat man bei den beiden anderen Hypotheken vorgesehen" . . . . . Er schwieg sekundenlang, räusperte sich und sah Heinz lauernd an. Dann sagte er: „Ich kündige Ihnen hiermit alle drei Hypotheken zum 2. Dezember dieses Jahres" . . . .

„Elender Schuft!" hätte Heinz schreien mögen . . . . Aber er stöhnte nur, wie ein zu Tode verwundetes Wild.

Die geduckte, zusammengekauerte Gestalt Melchior Rosenstocks schien ihm zu wachsen. Wie ein riesenhaftes Gespenst, das den ganzen Raum füllte, quoll es aus dem Sessel empor. Drohend erhob es seine Riesenfäuste, die bereit waren, mit wuchtiger Schwere auf ihn herabzusausen, um ihn erbarmungslos zu zerschmettern.

Mit Gewalt kämpfte er gegen eine drohende Schwäche an, und obwohl er wußte, weshalb Rosenstock die Hypotheken kündigte, fragte er doch monoton: „Und was werden Sie tun, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich nicht zahlen kann?"

„Dann sehe ich mich genötigt, die Subhastation Lindenecks in die Wege zu leiten" . . . .

Das entsetzliche Wort war gesprochen. Heinz war überzeugt, daß die flehendsten Bitten nicht vermögen würden, es rückgängig zu machen. Und er wollte auch nicht bitten. Mit keinem Blick, keinem Wort!

Ob Rosenstock gehofft hatte, sein Opfer flehend vor sich zu sehen? Vielleicht! Aber die Hoffnung trog.

Heinz reckte sich hoch auf. Ein Blick hoheitsvollen Stolzes sprühte aus seinem Auge und traf sein Gegenüber so vernichtend, daß es fast wie hilfesuchend um sich blickte. Schleunigst raffte Rosenstock die Hypothekenbriefe, die noch immer ausgebreitet auf dem Tische lagen, zusammen und steckte sie wieder in die Dokumentenmappe. Seine Augen verloren den höhnischen Ausdruck. Sie suchten das Gesicht des anderen mit einem Gemisch von Angst und Trotz, die nun in ihnen standen.

Mit drohend erhobenem Arm wies Heinz zur Tür.

„Hinaus!" rief er kalt und verächtlich.

„Sofort hinaus, oder ich mache von meinem Hausrecht Gebrauch. Solange ich noch Herr in meinem Hause bin, werde ich den Schmutz von meiner Schwelle weisen."

Rosenstock wollte aufbrausen. Aber als Heinz mit zornglühender Stirn auf ihn zutrat, kam kein Laut über seine Lippen. Rückwärtsgehend suchte er die Tür des Gemaches und verschwand.

Draußen kehrte das diabolische Grinsen in seine Züge zurück. Mit dem Recht des Besitzers in Haltung und Gebärde ging er den Flur hinab.

Dem Kutscher des Mietsfuhrwerks gab er die Weisung, langsam vorauszufahren und ein Stück von der Einfahrt entfernt zu warten.

Die nassen, triefenden Gäule trotteten langsam an und zogen den klappernden Wagen über den regengrauen Gutshof. Ihr melancholisches Kopfnicken begleitete das Geräusch der sich langsam drehenden Räder in taktmäßigen Bewegungen wie einen klanglosen, bildlich dargestellten Trauermarsch . . . .

Rosenstock ging ein Stück hinter dem Gefährt her und bog dann nach den Ställen ab . . . .

Als derjenige, welcher hier in vier Wochen das Regiment führen würde, glaubte er sich berechtigt, einen kleinen aufklärenden Rundgang vornehmen zu dürfen.

In die Wagenremise steckte er seinen Kopf, und in das ungewisse Halbdunkel der weiten Scheunenflure sah sein begieriges Auge. Dicht an der Wand des langgestreckten Gebäudes dahinschleichend, so daß die träge vom Dachrande herabfallenden Regentropfen klappernd auf seinen Steifhut schlugen und den Ueberzieher marmorierten, kam er zu den Pferdeställen. Vergnüglich schroteten die glatten, glänzenden Tiere ihr Futter und sahen sich verwundert nach dem Fremden um, der an sie herantrat und diesem und jenem von ihnen einen schallenden Klaps auf das blanke Fell gab. — Von drüben her brummten wohlig die Kühe . . . . Ein leises Klirren ihrer schweren Ketten schwebte anheimelnd durch die feuchtwarme, dicke Stallluft . . . . Rosenstock, von dem guten Zustand der Pferde äußerst befriedigt, beschloß, auch dem Kuhstall einen Besuch abzustatten. Er ging den fliesenbelegten Gang hinab und blieb in der geöffneten Verbindungstür stehen . . . . Er zählte die Kühe und überschlug ihren Wert . . . . Den Kopf voller Zahlen, überhörte er hinter sich einen leisen Tritt . . . Plötzlich packte ihn eine derbe Faust im Genick und schüttelte ihn energisch. Er schrie entsetzt auf und sah, als er sich umwandte, in das zornige Gesicht eines Knechtes.

„Wat kiekst in uns' Stall, dau Kerl?" brüllte dieser den Erschrockenen an. „Wat hest dau hie tu süken? Willst woll uns' Küh' beheren, dat sei keen Melk geben soll'n? Ut sühst as de Bösen Helper."

(Fortsetzung folgt).

Angesichts der Beziehungen Campolombis zum französischen Generalstab ist sein Eingeständnis höchst bezeichnend, daß die Alliierten in Paris niemals einen genauen Plan gefaßt haben. Ferner ist er bestrebt, den italienischen Enthusiasmus zu bremsen.

tu. **Basel**, 29. Juni. Die vorgestrigen Abendblätter künden allgemein den Beginn der großen englischen Offensive an und suchen gleichzeitig den Lesern den Glauben beizubringen, daß die Russen ihre Offensive nach Norden hin mit erneuter Kraft aufnehmen werden und daß die Italiener nicht hinter den übrigen Alliierten zurückbleiben würden. Im „Echo de Paris" und im „Journal de Debats" ebenso wie in der bereits wiedergegebenen Erklärung des militärischen Mitarbeiters des „Temps" wird noch eine gleichzeitige französische Offensive auf andern Teilen der Westfront in Aussicht gestellt.

Entflohene englische Offiziere.

tu. **Koburg**, 29. Juni. **Aus dem Gefangenenlager bei Koburg sind drei englische Offiziere, ein 25jähriger Hauptmann und zwei Oberleutnants, entwichen.** (Frankfurter Zeitung.)

Die Ungeduld Frankreichs.

tu. **Genf**, 29. Juni. Herve schreibt in seiner „Victoire", ganz Frankreich brenne vor Ungeduld auf die Bestätigung, daß die englische Offensive wirklich begonnen habe. Diesmal würde das Volk eine abermalige Enttäuschung nicht ertragen. Erstens sei Verdun in ernster Gefahr, und zudem scheine den Russen der Atem auszugehen. Deshalb müßten die Theoretiker wie Humbert schweigen, welche die Offensive jetzt für unmöglich erklären, weil es an genügend schweren Kanonen fehlt. Dafür soll eben die englische Infanterie beweisen, daß sie den Deutschen ebenbürtig ist.

Kämpfe in Marokko.

tu. **Genf**, 29. Juni. **Wie Lyoner Blätter aus Rabat melden, fanden in den letzten Tagen in Marokko eine Reihe blutiger Kämpfe zwischen Franzosen und aufständischen Arabern statt. Die mobilen Truppen hatten schwere Gefechte, die mehrere Tage dauerten, mit den Aufständischen zu bestehen, denen sich die Bevölkerung des Gebiets von Elnata anschlossen. Der Rebellenführer griff an der Spitze starker Abteilungen den französischen Posten in Tarzonto an. Eiligst herangeführte Verstärkungen warfen sich den Marokkanern entgegen, die nach fünfzehnstündigem Kampfe zurückgeschlagen wurden.**

Englische Minister amtsmüde.

tu. **Haag**, 29. Juni. **Der „Daily Telegraph" hält den Rücktritt Longs für wahrscheinlich, den Rücktritt Lansdownes und Cecils nicht für unwahrscheinlich, während Curzon, der bis jetzt eine feste Haltung zeige, sich dem Verhalten der andern anschließen würde.**

Angehaltener Dampfer.

wtb. **Vlissingen**, 29. Juni. Der Postdampfer „Prinz Henrik", der gestern früh von hier nach England ausgefahren ist, wurde von einem deutschen Torpedoboot aus Zeebrügge angehalten. Nach Untersuchung der Papiere durfte das Schiff seine Reise fortsetzen. Es befanden sich 50 Passagiere und Post an Bord, aber keine Ladung.

Die Eröffnung der italienischen Kammer.

wtb. **Rom**, 29. Juni. (Agencia Stefani.) **Bei der gestrigen Kammereröffnung, an der auch Salandra teilnahm, hielt Ministerpräsident Boselli eine Rede, in der er ausführte, das Ziel des neuen Kabinetts sei vor allem die großherzige Unternehmung, durch die die Rechte der Nationen und die Rechte der Zivilisation den Sieg erringen würden. In diesem Sinne werde die enge und dauernde Gemeinbürgschaft mit den Verbündeten bis zum endgültigen Siege fortgesetzt. Ein gleiches gelte für die entschlossene Weiterführung der bisherigen äußeren Politik, die bereits mehrmals vom Parlament und vom Lande in weitem Maße gebilligt worden sei. Die kraftvollen Anstrengungen, die wirksame Ausgestaltung und die enge Verknüpfung des militärischen Vorgehens auf den verschiedenen Fronten Europas sollen zugleich von einem vollständigen Einverständnis der Alliierten über die wirtschaftlichen Unternehmungen gegen den Feind begleitet sein. Unter Hinweis auf die Zusammensetzung des Ministeriums, das Männer verschiedener politischer Anschauungen vereinige, verlangt Boselli, daß die inneren politischen Kämpfe ruhen, bis Italien in seinen durch die Sprache bedingten Grenzen hergestellt sei.**

Boselli sagte zum Schluß, das von seinem erlauchten Vorgänger und Freund geleitete Ministerium habe das Verdienst gehabt, den Krieg zu erklären, den das ganze italienische Volk mit unbezwinglicher Kraft und frohem Sinne unterstütze. Er erwähnte die schlimmmen Leiden und schweren Opfer, die das italienische Volk unter Einhaltung strenger Zucht ertrage, verhieß den besetzten italienischen Städten und Landstrichen den Dank des Vaterlandes und pries die Heldentaten der Soldaten der nationaler Erlösung, welche stürmisch vorrückten.

Nach der Rede Bosellis fand eine begeisterte Kundgebung für den König statt. Nachdem der Finanzminister die Vorlage über die Zwölftelung des Haushalts bis 31. Dezember eingebracht hatte, wurde die Sitzung aufgehoben.

Der bulgarische Heeresbericht.

wtb. **Sofia**, 29. Juni. **Der Generalstab meldet unterm 27. Juni: Die Lage an der mazedonischen Front ist unverändert. Das schwache Geschützfeuer im Tale des Wardar und auf dem Südhang des Belashitza geht täglich weiter. Am 24. Juni haben wir durch unser Feuer die Franzosen gezwungen, ihre Stellung nördlich der Ortschaft Gorni-Poroi zu räumen. Gestern zerstörte das Feuer unserer Artillerie auf dem rechten Ufer des Wardar zwei feindliche Geschütze, außerdem rief es eine Explosion im Munitionsdepot hervor. An der ganzen Front finden für uns günstig verlaufende Gefechte zwischen Patrouillen und Vorposten statt. Fast täglich werfen feindliche Flieger weiterhin Brandbomben. Mehrere Dörfer wurden besonders am 25. Juni heimgesucht.**

Aus Griechenland.

tu. **Wien**, 29. Juni. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" drahtet aus Athen:

König Konstantin hat beschlossen, sich mit seinem Hofstaat in das Innere des Landes zurückzuziehen. Der König will damit andeuten, er wolle nicht im geringsten den Willen des Volkes bei den Neuwahlen beeinflussen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht Detmold.

Einen anonymen Brief beleidigenden Inhalts sollte ein junges Mädchen in Detmold an einen jungen Mann geschrieben haben. In dem Briefe war ein junges Mädchen in Detmold schwer in ihrer Ehre gekränkt worden. Um weitere Beweise zu erheben, wurde die Verhandlung ausgesetzt.

Gegen die Verordnung des Generalkommandos über den Verkauf von Branntwein verstoßen zu haben, wurde einer Verkäuferin in Detmold zur Last gelegt. Auch in diesem Falle sollen weitere Beweise erhoben werden.

Wegen Beleidigung der Detmolder Schutzleute wurde ein Arbeiter in Detmold zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

In einer Privatklagesache kam ein Vergleich zustande.

Handel und Verkehr.

Vom Bremer Getreide- und Futtermittel-Markt.

Bremen, den 28. Juni 1916.

In der vergangenen Woche verkehrte der Markt je nach Angebot und Nachfrage in abwechselnder ruhiger und fester Haltung, doch blieb die Preishaltung ziemlich unverändert.

Größere Nachfrage herrschte zu Anfang der Woche nach Häckselmelasse, Torfmelasse, Futterzucker mit 20 Proz. Häcksel, sowie Steffen's Zuckerrübenschnitzel. Da für diese Futtermittel das Angebot immer geringer wurde, so kam in den letzten Tagen das Hauptinteresse für hochprozentige Raps- und Oelkuchen, sowie Oelkuchenmehle aller Art wieder zur Geltung. Durch das Eintreffen der erwarteten schönen und warmen Witterung wurde die einsetzende vermehrte Kauflust wieder gehemmt, aber zweifellos wird die Zurückhaltung der Verbraucher mit der erforderlichen Beschaffung größeren Bedarfs von Schweinemastfutter bald aufhören und auch eine Belebung des Geschäftes in Körnergemenge, Hafer, Mais und sonstige Trockenfuttermittel zur Folge haben.

Gottesdienste in Detmold.

Synagoge.

Freitag, 30. Juni: Abends 8 Uhr.
Sabbat, 1. Juli: Morgens 9 Uhr. Neumondstag

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke; Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Trauerbriefe und Karten liefert billigst **Meyersche Hofbuchdruckerei.**

Todes-Anzeige.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft und unerwartet infolge eines Schlaganfalles und nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, im 59. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Neffe und Onkel

Karl Kleine.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Henriette Kleine
geb. Ridder.

Istrup b. Blomberg i. L., den 27. Juni 1916.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 30. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. d. M. infolge schwerer Verwundung mein innigstgeliebter, guter Bräutigam, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Louis Gees

Landsturmmann im Füsilier-Regt. 39.

Namens der Angehörigen in tiefstem Schmerz:

Ella Franzmeier.

Detmold, den 28. Juni 1916.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Neffe, der

Musketier

Heinrich Schröder

10. Kompagnie Inf.-Regiment Nr. 13

am 17. Juni 1916 im 20. Lebensjahre den Heldentod gestorben ist.

Er ist nach einem Jahre seiner Mutter gefolgt.

In tiefem Schmerz:

Familie Heinrich Schröder Nr. 257
in Schlangen.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (2105

Am **Sonnabend, den 1. Juli d. J.**, nachmittags 5 Uhr, findet im Gasthof **Theovold** zu **Blomberg** die

Neuwahl eines Kurators der Lehrerwitwenkasse

für den **Bezirk Brake** statt. Die Mitglieder der Kasse dieses Bezirks lade ich hiermit freundlichst dazu ein.

Istrup, den 26. Juni 1916. (2104
W. Niederdeppe.

Recht deutlich möge man

Anzeigen-Texte

schreiben. Denn nach der Entscheidung des Reichsgerichts hat der Verleger für Fehler in Anzeigen, welche infolge schlecht geschriebenen Manuskripts entstanden sind keinen Ersatz zu leisten.

Staatsanwalt Ernst v. Ludwiger
Hauptmann und Batterieführer im Felde
Annie v. Ludwiger
geb. Böhmer
— kriegsgetraut. —
Detmold, 28. Juni 1916.
(2110

Todes-Anzeige.

Gestern abend entschlief sanft und gottergeben meine liebe Frau, die treusorgende Mutter meiner Kinder, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante (2136

Emilie Budde

geb. Nehmeier
im 35. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

H. Budde, z. Zt. im Felde **H. Kinder**
Leibzüchter Budde u. Frau
Zimmermeister H. Wehmeier u. Frau
H. Wehmeier, z. Zt. im Felde **H. Frau**
F. Budde u. Frau.

Hohenwart und im Felde, den 27. Juni 1916.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 1. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Grauer Filzhut
auf der Kanzel oder Sternschanze (2122
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Sommerfrische Schückenhöhner
Oiddeien. Fernruf 315.

Auf sofort wegen Erkrankung des vorigen ein
Mädchen
gesucht. von 14—16 Jahren.
Bäckerei Prasse (2121
Bismarck- u. Mühlenstraßen-Ecke.

Suche umständehalber für sofort oder auch etwas später noch einige
Ziegler
gegen hohen Lohn und 6 Mk Teuerungszulage. (2125
1—2 Auskarrer
2 Gerüstsetzer
(4 Mk. Teuerungszulage),
2—3 Preßkarrenschieber
(3 Mk. Teuerungszulage).
Meldungen erbeten an
H. Lutho
Ziegeleibesitzer
Niedervellmar b. Cassel.

Lippische Wirtschafts-Gemeinschaft.

Unser bisheriger Bewirtschafter, Herr Kaufmann Adolf Sternheim in Lemgo, hat eine andere Anstellung in der L. W. G. erhalten. Der bisher von Herrn Sternheim bewirtschaftete Bezirk ist geteilt. Die Bewirtschaftung haben ab 1. Juli 1916 übernommen: (2115

a) für das Amt Varenholz mit Ausnahme der Gemeinden Almena und Silixen, sowie für die zum Amte Hohenhausen gehörigen Gemeinden Hohenhausen, Bentorf und Westorf: **Herr Mühlenbesitzer Redeker in Niedernmühle;**

b) für den übrigen Teil des bisherigen Sternheimschen Bezirks: **Herr Mühlenbesitzer H. Nagel in Eickernmühle.**

Der leitende Geschäftsführer.

Betreffend Fleisch lieferkarten.

Die Jahreszahl im Text unserer heute veröffentlichten Bekanntmachung ist von der Zeitung verdruckt worden. Die Gasthöfe, Wirtschaften, Sommerfrischen und Fremdenheime haben anzuzeigen, wieviel Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch sie im Juli des vergangenen Jahres verbraucht haben. Die Zahlen werden nachgeprüft.

Detmold, den 28. Juni 1916.
2101) **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

In der Zeit vom 30. Juni bis 3. Juli werden im Rathaussaale die

Zucker-Karten

für den Monat Juli sowie die Bezugsscheine für **Einmachezucker** an diejenigen Haushaltungen, die Bedarf angemeldet haben, abgegeben und zwar:

in der Zeit von	am 30. Juni für die	am 1. Juli für die	am 3. Juli für die
vormittags	Brotkartenbezirke		
8 bis 8½ Uhr	1 bis 3	47 bis 49	92 bis 93
8½ „ 9 „	4 „ 5	50 „ 52	94 „ 95
9 „ 9½ „	6 „ 8	53 „ 55	96 „ 98
9½ „ 10 „	9 „ 12	56 „ 57	99 „ 100
10 „ 10½ „	13 „ 15	58 „ 59	
10½ „ 11 „	16 „ 18	60 „ 61	
11 „ 11½ „	19 „ 20	62 „ 64	
11½ „ 12 „	21 „ 22	65 „ 67	
12 „ 12½ „	23 „ 24	68 „ 70	
nachmittags			
2 bis 2½ Uhr	25 bis 26	71 bis 73	
2½ „ 3 „	27 „ 28	74 „ 76	
3 „ 3½ „	29 „ 30	76 „ 77	
3½ „ 4 „	31 „ 33	78 „ 80	
4 „ 4½ „	34 „ 36	81 „ 83	
4½ „ 5 „	37 „ 38	84 „ 85	
5 „ 5½ „	39 „ 40	86 „ 87	
5½ „ 6 „	41 „ 43	88 „ 89	
6 „ 6½ „	44 „ 46	90 „ 91	

Diejenigen Haushaltungen, die wegen ihres Zuckervorrats keine Zuckermarken zu beanspruchen haben, haben den Erneuerungsschein, dessen sie zum Bezuge von Seife bedürfen, in Empfang zu nehmen.

Bei der Abholung der Zuckerkarten ist die Lebensmittelausweiskarte vorzuzeigen.

Haushaltungen, die die pünktliche Abholung ohne dringenden Grund versäumen, sind vom Empfang der Zuckerkarten un der Erneuerungsscheine für den Monat Juli ausgeschlossen.

Detmold, 28. Juni 1916
2117 **Der Magistrat.** J. V. Biermann.

Rindviehpreise

dürfen nur für nach I A der Veröffentlichen Richtpreise bis zu 10 Mk. je 50 kg. im Zusatz für bestausgemästete Tiere (Fettträger) erhöht werden, dagegen darf eine weitere Prämie nicht mehr gezahlt werden. (2102
Horn, 27. Juni 1916.
Der Magistrat. Spelge.

Das im Stadtforste

stehende **Gras** soll zum Abmähen und Heuen freigegeben werden. Vorherige Anmeldung hat bis zum 4. n. Mts. auf dem hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 1, zu erfolgen.
Horn, 27. Juni 1916. (2103
Der Magistrat. Spelge.

In Lage
nimmt unser Vertreter
Leopold Plaß
Feldstraße 12
für die
Lipp. Landes-Zeitung
Anzeigen
zu Originalpreisen
für die am nächsten Tage erscheinenden Nummer bis abends 9 Uhr entgegen.

Butterkernen Steinschalen
zum Butterwaschen.
Schierenberg
Exterstr. 17. 1983

Junges Mädchen
in Küche und Haushalt erfahren, sucht (2120
Frau Henny Postert
Stellenvermittl., Meierstr. 13.

Gesucht zum 1. Oktober ein gesundes, sauberes
Zweitmädchen,
welches die Wäsche macht und nähen kann.
Nachfragen: (2112
Elisabethstr. 21.

Suche zum 1. Oktober ein älteres, erfahrenes, sowie ein 15—16 Jahre altes (2106
Mädchen
H. Frische
Baumaterialien- u. Holzhdl.
Lemgo, Lageische Straße.

Tüchtige und erfahrene
Haushälterin
mit guten Umgangsformen, die auch die Pflege der leidend. Hausfrau mit übernimmt, für klein. Haushalt (zwei ält. Personen) bei Familienanschl. zum bald. Eintr. nach Detmold gesucht. Aufwartefrau vorhanden.
Schriftl. Angebote m. Gehaltsanspr., Alters- und näheren Angaben unter Nr. 2086 an die Geschäftsstelle der Landeszeitung erbeten.

20 Maurer
und
10 Handlanger
auf sofort gesucht.
Wohnung ist vorhanden. (2074
Meldungen bei
Müller
Pivitsheide 72.

Eustermann
Baugeschäft,
Wiedenbrück.

Brennmeister
welcher den Ofen in Lohn oder Akkord übernehmen will, sofort gesucht. (2044
Adolf Becher
Daubora (Nassau).

20 Ziegelarbeiter
sucht
A. Meerkötter
Ziegelei Büscher (2108
Münster i. W.

Wegen Inbetriebsetzung der **Jülicher Dampfziegelei** suche ich die erforderlichen (2056
Arbeiter
bei der Presse und im Lehmberg
auf sofort oder in 14 Tagen gegen hohen Lohn und für dauernde Beschäftigung.
Alle 14 Tage volle Zahlung
Für Lebensmittel ist hinreichend gesorgt.
August Wiemann
Jülicher Dampfziegelei
in **Jülich** (Rhld.), Kaisergäßchen Nr. 8.

Suche auf sofort (2083
3 Mann im Lehmberg
sowie
2—3 Preßkarrenschieber.
Wilh. Schäfernolte
Ziegelmeister
Duisburg-Beeck
Beeckerwerth 170.

Suche auf sofort
2 Ofensetzer,
2 Auskarrer
und
einige Jungen
von 17 bis 18 Jahren, nach Themar a. d. W., gegen hohen Lohn. (2124
Gust. Ellermeier
Schötmar
Oerlinghauserstraße 6.

Freibank
auf dem städt. Schlachthofe
Sonnabend, den 1. Juli, morgens von 7½ Uhr ab:
Verkauf von
Rind- u. Kalbfleisch
Preis pr. Pfund Mk. 1.20.
Verkaufsnummern werden von 7 Uhr ab ausgegeben.
Die Schlachthof-Verwaltung.
Beth. (2118

8. Preuß. Süddeutsche
(234.) Königl. Preuß.
Klassen-Lotterie
Ziehung
der 1. Klasse am 11. und 12. Juli.
Lose dazu:
½ zu 5 Mk., ¼ zu 10 Mk.,
⅛ zu 20 Mk., ¹/₁₀ zu 40 Mk.
zu haben bei:
Reuter
Königl. Preuß. Lotterie-Einn.
Detmold, Exterstraße 11.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, im Preise von 210 Mk., zu vermieten. (1997
Sachsenstraße 14.

Abgeschlossene Etage
4 Zimmer, Balkon Küche und Zubehör, mit Gas- und elektr. Licht, zum 1 Oktober zu vermieten.
2094 **Seminarstr. 4.**

Kleine 2123
Wohnung
zum 1. Okt. zu vermieten.
Bruchstraße 15.

Mann oder Frau
zum Bedienen der
Sackflickmaschine
gesucht.
Gustav Examus
Detmold. 2119

Für dauernde Beschäftigung wird noch ein (2099
Anstreicher
gesucht.
Phönix-Möbelwerke
Detmold.

Ziegelarbeiter
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung sofort gesucht. (2007
Franz Peckelsen,
Lobberg b. Dinslaken.

Ich suche noch einige
Leute,
die sich dazu eignen, das Kochen für meine Maschinisten bei den Dampfpflügen zu übernehmen. (2107
F. Ottomeyer
Steinheim in Westf.

Suche auf sofort (2045
2 Mann
zum Backensetzen nach
Dampfziegelei Hagen
b. Bechta in Oldenburg.
Heinr. Mönch
Ziegelmeister.

Gesucht sofort
tüchtige Schlosser
gegen hohen Lohn und Dauerstellung. (2097
Walter Kellner, Detmold
Munitionsfabrik.

Rotes Kreuz.

Die gütigen Geber, die uns im vorigen Jahr Früchte-Konserven für die Lazarette überwiesen haben, bitten wir, die leeren Gläser in der Annahmestelle Bismarckstr. 7 abholen lassen zu wollen. Geöffnet ½10 bis ½1 Uhr. (2001

Ziegen
aller Art kauft zu höchsten Preisen (2090
A. Grünewald, Bielefeld
Kaiserstraße 86.

Billig zu verkaufen.
Fast neuer, schwarzer
Gehrock
für mittlere Figur. (2085
Lange Straße 65.

Gebildeter
Anzug
f. Kriegsinvaliden (schlanke Figur) zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2088.

Säcke u. Packleinen
kaufe jeden Posten zu höchsten Preisen. Karte genügt.
A. Bunte, (2)
Fernspr. 432. Paulinenstr.

Pianino
(gebraucht,
ist preiswert zu verkaufen.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2113.

Sommertheater Detmold. 2111
Freitag, 30. Juni:
Wo die Schwalben nisten.
Volksstück von Kastner und Lorenz.

Verband d. Möbel-Industriellen Interessenten-Vereinigung des Holzgewerbes für Lippe u. Westfalen.
Außerordentliche General-Versammlung
findet in **Lage, Hotel „Reichskrone"**, statt am **Freitag, 30. Juni 1916,** nachmittags 3½ Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Kündigungen betr.
2. Beschlußfassung über Verbandsauflösung.
3. Verschiedenes. 2098
Der Vorstand.

Junge Gänse
Hähnchen
hiesige Ware, empfiehlt
Frau T. Lehmann
Krummestr. 38. 3001

Gute (2092
Biere
zu verkaufen
Annastrasse 31.

Kaufe jeden Posten 147
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Spiegel, Langestr. 39 Ecke Schützenstr.

Reinigen Sie Ihr Blut!
Dr. Buttlebs Blutreinigungstee, Maikur ist der Beste, à Paket 35 u. 60 Pfg. Nur zu haben in der Drogerei
A. Stölzel, Schlangen
(1228,3)

Ausschneiden und einsenden!

Schickt den Kriegern die Lippische Landes-Zeitung nach!

Auch die Krieger haben das Bedürfnis, über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu werden.

Bei Angabe der genauen Adresse des Soldaten (Kompagnie, Batterie, Eskadron, Bataillon, Regiment, Division, Brigade, Armeekorps) und gleichzeitiger Einsendung von 1.20 Mk senden wir die Lippische Landes-Zeitung vor heute bis 1. August 1916 täglich nach.

Lippische Landes-Zeitung.

Unterzeichneter bittet die Lipp. Landes-Zeitung zu senden für die Zeit von heute bis 1. August an:

Name: _____

Stand: _____

_____ Kompagnie, Eskadron, Batterie.

_____ Kolonne

_____ Bataillon, Abteilung

_____ Regiment Nr. _____

_____ Brigade.

_____ Division.

_____ Armeekorps.

Betrag anbei.

Ort: Name des Bestellers:

Deutsche Weine
prib. Gebrüder Kreuzer, Weinhandlung, Kreuznach.
Des französischen Weines Ende ist gekommen, der französische Wein ist nicht mehr zu haben, wir bieten, wie bisher, unseren Kunden deutsche Weine, welche feindlichen Weinen durchaus ebenbürtig sind, sowie auch in Preislage und Qualität den früheren französischen Weinen gleichkommen. Ausführliche Preisliste gratis und franko. Ergebnis. Ergebenst
tigkeit.
Auch
Champagner
Franzosen
schwächere
Rechts
mont kleine
Russisch
Kawna und
sischi (für
teilungen
Destillat
gekauften
Weinwerke
Nichts
Oe
e d
tsch.
Bei
lungen
von Soldaten
von 40
kerten,
lang es
den überall
mußte ich
gegen
In der
reichisch-
ab. In
die wertlos
des Gegners
Die
ar
Einen
tiefen
deutschen
vom
Spei
Volk auf
hatte die
macht zu
Weltkrieg
unerfüllbare
Große
Ueber
Kriegsbeginn
und Monate
den Gedanken
Ge im
ganz
Lage
und mit
machen,
hatte,
floß in
Kreuzer.
jenen
messen,
der Gegend
oft
unsere
trauen
Kriegsjahren
blieb
sich
unseres
hatt.
Dies

Anzeigenpreis
20 Pfennig
die
kleingespaltene
Colonelzeile.

Gut Brand!

Abonnementspreis
pro Vierteljahr
50 Pfg. ausschließlich
Bestellgeld.

Zentralblatt für die deutsche Ziegel-Industrie

zugleich Vereins-Organ des Gewerk-Vereins der Ziegler in Lippe.

Verantwortlicher Schriftleiter: Geschäftsführer Gustav Biesemeier in Lage in Lippe.

№ 8 | Detmold, 29. Juni | 1916

Aus unserm Gewerbe.

Nun liegt auch Kriegsostern 1916 hinter uns! Die wenigen Ziegler, die für diesen Sommer auf einer Ziegelei Arbeit annehmen konnten und annehmen wollten, sind nach den Arbeitsstellen abgereist. Doppelt schwer wurde der Abschied von der Heimat. Die Ausreise mußte unter ganz anderen Verhältnissen stattfinden, als dies sonst bei dem Weggehen der Ziegler der Fall war. Es ist noch gar nicht lange her — einige Jahre — da nahm der in die Fremde reisende Kollege große Vorräte an Lebensmitteln — besonders Fleischwaren — mit. Der Kasten war schwer gepackt und wog mindestens einen Zentner. Im Bündel wurde das Bett mitgeführt. Der bekannte Ziegelkorb war mit 100 oder 150 Eiern angefüllt. Die Ziegelerfrauen und Mütter hatten ihre Männer und Söhne lieb und sorgten für sie. Wußte man doch, daß auf den Ziegeleien schwere Arbeit verrichtet werden mußte. Wer von den Kollegen nicht zu weit weg war, der reiste Pfingsten in die Heimat. Den andern wurden neue Vorräte zugeschickt. Die Ziegler lebten sehr einfach, aber sie aßen sich ordentlich satt. Wenn der Speck auch eine Handbreit dick war oder etwas gelb, deswegen schmeckte er doch. Der Zieglerkoch hatte ein einfaches, aber gutes Kochbuch. Von Montags bis Sonnabends gab es in genauer Reihenfolge Erbsen und Bohnen oder Bohnen und Erbsen.

Das Osterfest spielte von jeher eine große Rolle bei dem Beginn der Ziegeleikampagne. Kurz nach dem Frühlingsfeste zog die Masse unserer heimatlichen Wanderarbeiter fort nach der Sommerarbeitsstelle. Aus Pommern und Westpreußen, aus Schlesien und den Thüringerlanden, aus dem Wesergebiet und der Paderborner Gegend kamen noch viele Tausende dazu. In der ersten Woche nach Ostern wurde gereist, in der zweiten wurde dann auf der Ziegelei angefangen. Oftmals waren es alte bekannte Kollegen, die sich zusammenfanden. Das war auf den guten Werken der Fall. Andere Werke bekamen in jedem Jahre andere Arbeiter. Hier mußten sich die Kollegen erst kennen lernen. Da vergingen oftmals erst einige Wochen, bis die Sache klappte. Meistens war es so: Wo ein alter und guter Stamm Leute mit einem tüchtigen Meister an der Spitze war, da wurde auch gute Ware hergestellt. Und wenn die Leute von Anfang an wußten, daß bei der schweren Arbeit auch Geld zu verdienen war. Sonst suchten sich oftmals die besten Kollegen auf den Nachbarziegeleien andere Arbeit. Der Meister auf der ersten Ziegelei hatte dann den ganzen Sommer über eine Bruchkolonne. Wir haben früher stets betont, daß nicht immer der kündigende Arbeiter das Bedürfnis der Veränderung hatte, sondern daß die Verhältnisse ihn sehr oft zum Fortgehen zwangen. Mag es auch Arbeiter geben, die sich gern verändern wollen. Manches können Arbeitgeber tun, damit sie gute und tüchtige Arbeiter behalten. Daß diese Bestrebungen keinen Zwang in sich bergen dürfen, versteht sich von selbst. „Lust und Liebe zum Dinge macht Müh' und Arbeit geringe!" Diese Ansicht haben wir immer vertreten. Aus diesen Erwägungen heraus sind wir dann dafür eingetreten, daß eine pünktliche Lohnzahlung stattfand und daß der Arbeitsvertrag für die ganze Kampagne beseitigt wurde. So mußte es sein! Dabei wollen wir offen eingestehen, daß hin und wieder etwas Ueberlieferetes verloren gegangen ist, wobei man sagen mußte: Schade! Wenn das Neue aber besser ist, dann muß es anstelle des Ueberlebten gesetzt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß bei dem Uebergang ein kleines Stückchen von dem guten Alten mit futsch geht.

Mit sorgenvollen Mienen sind die wenigen Kollegen in diesem Frühjahr fortgezogen. Was an Wurst und Speck, an Eiern und Butter mitgenommen werden konnte, war im Vergleich zu den Vorjahren herzlich wenig. Das Zukaufen in der Fremde ist beschränkt durch allerlei Lebensmittelkarten und indem die Vorräte überall knapp sind. Woher nehmen? Mag der Lohn auch gestiegen sein. Geld kann man nicht essen. Besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben die Ziegeleien mit ernsthaften Nahrungssorgen zu kämpfen. Bei anderen Betrieben, die in ländlichen Bezirken liegen, kann das tägliche Essen leichter beschafft werden. Bei der Versorgung der Ziegler mit Lebensmitteln müssen unbedingt Besitzer, Meister und Ziegler zusammenarbeiten. Man darf dies ja auch ohne weiteres annehmen, wenn man daran denkt, daß die Arbeitskräfte für die Ziegeleien sehr schwer zu beschaffen sind. Gesucht werden noch immer genug Ziegler. In der Zeitung steht an manchen Tagen ein Inserat neben dem andern. Nachdrücklichst können wir die Kollegen nur immer wieder ermahnen: Seid einig, einig, einig! Alle Schwierigkeiten lassen sich dann leichter überwinden.

Wie sieht es mit der Geschäftslage aus? Aus der Umgegend von Dortmund schreibt uns ein Kollege: „Was unser Ziegelergeschäft anbetrifft, so geht es hier auf unserer Ziegelei ziemlich gut. Als wir diesen Frühjahr nach hier kamen, war der alte Bestand an Steinen weg. Die Steine kamen fast alle nach auswärts. Auch auf einigen Nachbarziegeleien sind die alten Bestände verschwunden. Es sollen hier noch Arbeiterkolonien gebaut werden. Die Verhandlungen darüber sind aber noch nicht zum Abschluß gekommen. Wenn mit den Bauten der Anfang gemacht wird, dann haben wir für diesen Sommer gute Aussichten. Andernfalls werden sich die Vorräte schnell häufen." So wird das Bild wohl auf manchen Stellen sein. Man darf nicht vergessen, daß es im Verhältnis zu allen vorhandenen Ziegeleien nur ein kleiner Teil ist, der in dieser Zeit neues Material anfertigt. Die meisten Ziegeleien stehen still. Einige, die gern machen wollen und auch in Betrieb sein könnten, stehen still, weil keine Arbeiter vorhanden und weil die Ernährungsfrage bei den Wanderarbeitern so außerordentlich groß sind.

Wenn wir in unserm letzthin veröffentlichten Geschäftsbericht sagen konnten: Die Lage der Ziegelindustrie war im letzten Jahre nicht rosig, so geht dies auch aus den mancherlei Veröffentlichungen der Ziegeleibesitzerorgane hervor. Da wird durchweg festgestellt, daß das Ziegelgeschäft im allgemeinen äußerst mäßig sei. Natürlich bezogen sich die Berichte zunächst noch auf den Monat März. Der April und die anderen Monate bringen noch einige Belebung. Daß der Osten eine Ausnahme macht, versteht sich. Wo in den Grenzgebieten die von den Russen zerstörten Ortschaften aufgebaut werden sollen, da gibt es ein gutes Absatzgebiet für Ziegeleifabrikate. Der ländliche Charakter der Provinz Ostpreußen erschwert natürlich die Heranschaffung der Baustoffe. Dazu mag es auch an Bauhandwerkern fehlen. Immerhin ist uns bekannt, daß es auch in Mittel- und Westdeutschland Ziegeleien gibt, die Material nach dem Osten liefern. Einige Ziegeleien aus dem Rheinlande liefern auch Ware nach Belgien. Im Saargebiet haben deshalb eine Anzahl Ziegeleien gute Beschäftigung. Diese Einzelfälle lassen den Schluß zu, daß dann, wenn nach dem Kriege alles Zerstörte wieder aufgebaut werden soll, auch die Ziegelindustrie dabei in Anspruch genommen werden muß. Dann wird bei den Ziegeleibesitzern von selbst wieder neue Unternehmungslust kommen, und es wird auch mancher Ziegler bei seinem alten, erlernten Geschäfte bleiben. Hoffen wir, daß es so kommt!

Eine Mahnung wollen wir noch an die Ziegler richten: Denkt an den Gewerkverein! Bleibt dem Verbande treu und werbet trotz der Kriegszeit! Es können neue Mitglieder gewonnen werden, wenn auch die meisten Kollegen eingezogen und wenn auch viele in anderen Berufen tätig sind. Die feldgrauen Kollegen verfolgen mit Aufmerksamkeit das, was Ihr in dieser Zeit für den Gewerkverein tut. Wenn die siegreichen Kameraden zurückkommen, dann fordern sie Rechenschaft von allen, die hinter der Front gewesen sind. Es ist gut, wenn wir dann sagen können: Hier seht Ihr unsere Kriegsarbeit, die wir für alle Kollegen geleistet haben! Kommt es so, dann werden auch die Heimkehrenden doppelte Begeisterung für die Berufsorganisation empfinden und unser Verein wird um so erfolgreicher wirken können. Das muß doch unser Ziel sein!

Die Ersatzkassen.

Von A. Otte-Detmold.

Ein Streitfall der Ersatzkasse Alverdissen gibt mir die Veranlassung zu dem Schreiben dieses Artikels. (Siehe Nr. 85 der Lippischen Landeszeitung, 4. Seite!) Wenn schon ein Versicherungsamt über die Art und Bedeutung der Ersatzkassen irrtümlich entscheiden konnte, um wieviel mehr wird dann wohl eine irrtümliche Auffassung darüber in den weitesten Volkskreisen herrschen. Deshalb wird es ganz angebracht sein, an dieser Stelle einmal kurz auf die Art der Ersatzkassen hinzuweisen.

Die Ersatzkassen weisen ja schon mit ihrem Namen darauf hin, was sie sein sollen und wollen, ein Ersatz für etwas anderes, was an ihrer Stelle eigentlich für die Mitglieder der Ersatzkassen besteht, und das sind die Ortskrankenkassen. Bei der Schaffung der neuen Reichsversicherungsordnung ist verabsäumt worden, ebenso wie durch andere Kassenarten (Betriebs-, Innungs- und Besondere Ortskrankenkassen) die besonderen Bedürfnisse gewisser Gruppen in Handel, Gewerbe und Industrie berücksichtigt wurden, auch die eigenartigen Verhältnisse des Wandergewerbes zu berücksichtigen. Es haben sich ja derzeit Stimmen erhoben, sogenannte Wanderarbeiterkrankenkassen zu gründen, aber diesen Anregungen ist man seitens der Reichsregierung und dem Reichstage nicht gefolgt. Statt dessen wurden die bis dahin bestehenden freien Hilfskassen in Ersatzkassen umgewandelt. Vielleicht bringt die Friedenszeit nach dem Kriege die seit Jahren erstrebte endgültige Reform des Krankenkassenwesens, für die Städte Ortskrankenkassen und für das Land Landkrankenkassen unter Fortfall jeder anderen Kassenart. Weshalb soll die Einheitlichkeit, die wir auf dem Gebiete der Invaliden-, Angestellten- und Unfallversicherung haben, nicht auch in der Krankenversicherung erreicht werden können? Vielleicht ist nach dem Kriege mehr Aussicht für eine solche Reform vorhanden, zumal doch an Verwaltungs- und sonstigen Kosten große Summen gespart werden könnten, abgesehen davon, daß große Kassen für die Mitglieder erheblich mehr leisten können, als bei der heute noch immer vorhandenen Zersplitterung viele kleine Kassen.

Nach dieser Abschweifung zurück zur Sache. Mit der Schaffung der Ersatzkassen ist nicht ohne weiteres für die Mitglieder die Mitgliedschaft bei der Ortskrankenkasse aufgehoben, beziehungsweise die Mitglieder der Ersatzkasse können auch gleichzeitig Mitglieder ihrer zuständigen Ortskrankenkasse bleiben, in diesen Fällen würde die Ersatzkasse zur Zuschußkasse. Von der Mitgliedschaft bei der zuständigen Ortskrankenkasse sind die Mitglieder der Ersatzkassen aber nur dann befreit, wenn auf Antrag der Ersatzkasse bei der Krankenkasse gleichzeitig die Beweismittel vorgelegt werden, daß die Ersatzkasse die für Ortskrankenkassen festgelegten Mindestleistungen den versicherungspflichtigen Mitgliedern der Ersatzkasse gewährt. Die Befreiung dauert aber nur solange, wie diese Bedingungen erfüllt werden. Die Befreiung erlischt, wenn ein Mitglied in seiner Kasse höhere Leistungen erhält, und zwar innerhalb 14 Tagen vom Zeitpunkt des Eintritts der höheren Leistungen an, wenn nicht die Ersatzkasse in dieser Frist ihrem Mitgliede die gleichen Leistungen gewährt.

Die Bestimmungen bilden sowohl für die Mitglieder wie für die Verwaltung der Ersatzkassen und der Ortskrankenkassen eine große Rolle und erschweren die Geschäftsführung der Kassen ungemein.

Der Ausbruch des Krieges hat nun mehr noch als bisher den Ersatzkassen vor Augen geführt, daß sie für die versicherungspflichtigen Mitglieder die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung genau zu beachten haben. Erinnert sei nur an ein Rundschreiben des Aufsichtsamts für Privatversicherung, wonach die Ersatzkassen ihren versicherungspflichtigen Mitgliedern innerhalb 3 Wochen nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung bei Verwundung oder Krankheit innerhalb des Deutschen Reiches gesetzlichen Leistungen zu gewähren haben, ohne Rücksicht darauf, ob die Satzung der Ersatzkasse eine solche Bestimmung enthält oder nicht. Es braucht des weiteren nicht darüber geschrieben zu werden, da dieses bereits früher in „Gut Brand" geschehen ist. Es bedarf auch keiner Frage, daß der Grundsatz, die Mitglieder der Ersatzkassen sollen nicht schlechter gestellt sein, als bei ihrer Ortskrankenkasse voll zur Geltung kommen muß.

Wenn Ersatzkassenmitglieder von der Mitgliedschaft bei der zuständigen Ortskrankenkasse befreit sind, so hat die Ortskrankenkasse dem Arbeitgeber dieser Mitglieder das anzuzeigen, darf dabei aber keine Mitteilung machen, welcher Kasse die befreiten Mitglieder angehören. Diese Bestimmung soll ein Schutz für die Mitglieder der Ersatzkassen sein, weil ja der Arbeitgeber trotzdem verpflichtet ist, seinen Beitragsteil an die Ortskrankenkasse zu zahlen und die Ortskrankenkasse unter der Voraussetzung der gesetzlichen Bestimmungen vier Fünftel der Ersatzkasse zu überweisen hat.

Wenn nun in dem oben angezogenen Streitfalle das Versicherungsamt Brake entschieden hatte, daß die Ersatzkassen nicht berechtigt seien, Wochenhilfe an Ehefrauen von Ersatzkassenmitgliedern, die zum Heeresdienst eingezogen, auszuzahlen, so ist es umso erfreulicher, daß das Oberversicherungsamt mit großer Deutlichkeit den Standpunkt zum Ausdruck gebracht hat, daß bei versicherungspflichtigen Mitgliedern der Ersatzkassen alle Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und der erlassenen Bekanntmachungen während der Kriegszeit auf die Ersatzkassen sinngemäß anzuwenden sind.

Durch die Entscheidung des Oberversicherungsamts werden die Versicherungsämter wohl in dieser Hinsicht keine Fehlentscheidungen mehr treffen.

Mitglieder und Verwaltung der Ersatzkassen werden aber am besten fahren, wenn sie Rechte und Pflichten der Mitglieder genau den gesetzlichen Bestimmungen anpassen.

Brotzusatzkarten für Ziegler.

Mancher Ziegler war früher ein starker Protesser. Das brachte die schwere Arbeit und die lange Arbeitszeit mit sich. Dazu kam noch, daß die Kommune auf vielen Stellen dürftig war. Abends gab es auf den meisten Stellen nur Milchreis. Somit mußte mancher Ziegler bei dem Frühstück, des Nachmittags und Abends noch ordentlich aus der Hand essen, wie der Volksmund sagt. Brot und Speck wurden auf den Ziegeleien ebenso regelmäßig gegessen, wie Erbsen und Bohnen. Nun hat es der Krieg aber mit sich gebracht, daß der Speck lange nicht so reichlich zur Verfügung steht, wie in der Friedenszeit. Wenn die meisten Ziegler auch wohl in ländlichen Gegenden wohnen, und wenn die meisten sich auch einige Vorräte mitnehmen konnten, das Mitgenommene reicht nur für ganz kurze Zeit. Im freien Handel ist Speck garnicht mehr zu bekommen. Den Zieglern machen die Ernährungsfragen wirklich ernsthafte Sorgen. Zu wiederholten Malen haben wir diese Angelegenheit schon besprochen.

Seit Frühjahr 1915 haben wir die Brotkarten. Von allen Maßnahmen in der Ernährungsfrage ist die Einführung der Brotkarte die Beste. Das System hat sich glänzend bewährt. Weil nach der Brotkarte jeder dieselbe Menge Brot oder Mehl erhalten konnte, es anderseits aber schwerarbeitende Leute gab, die mit dem besten Willen nicht auskommen konnten mit der Ration, so hat man überall Brotzusatzkarten eingeführt. Wer lange und schwer arbeiten mußte, wer sein Mittagessen mitnehmen konnte, weil der Weg zu weit war, oder weil das mitgenommene Essen nicht aufgewärmt werden konnte, der bekam die Zusatzkarte. Die schwerarbeitenden Leute sind durchweg in den Gewerkschaften organisiert. Weil bei allen Einrichtungen Härten und Ungleichheiten vorhanden sind, so mußten die Arbeiterorganisationen oftmals Eingaben machen, damit die Zusatzmarken einigermaßen an die richtigen Leute verteilt wurden. Auch wir haben uns jedesmal bemüht, — wenn die Kollegen sich meldeten oder wenn wir auf andere Weise von vorhandenen Ungleichheiten Kenntnis erhielten —, für die Ziegler an ihrem Arbeitsorte Zusatzbrotmarken zu erlangen. Der Ziegler gehört zu den Schwerarbeitenden. Fleisch und Fett sind knapp, bei den Hülsenfrüchten ist es genau so. Reis gibt es garnicht. An manchen Stellen wird auch Milch nicht reichlich vorhanden sein. Das Brot muß Ersatz sein für all das Fehlende. Bei vielen städtischen und kommunalen Körperschaften haben wir volles Verständnis für die Notlage der Ziegler gefunden. Allerdings gab es auch Städte, die gern geben wollten, aber nicht konnten. Gerade in den Industriegegenden war es der Fall, weil hier schon viele schwerarbeitende Leute wohnen und mit Zusatzkarten versorgt werden mußten. Wenn man trotzdem den Zieglern noch Entgegenkommen zeigte, so muß das doppelt anerkannt werden. Im Landkreise Düsseldorf war es so: Die Ziegler bekamen dort wöchentlich regelmäßig Zusatzmarken. Im Stadtgebiet Düsseldorf war es anders. Auf unsere Eingabe verfügte der Herr Oberbürgermeister, daß den jeweiligen Kantineninhabern für den Brotverkauf in der Kantine eine besondere Brotkarte ausgehändigt werden sollte, sofern der Antrag gestellt würde. Uns wurde die Auskunft, daß die der Stadt jetzt zur Verfügung stehende Mehlmenge äußerste Sparsamkeit im Verbrauch von Brot und Mehl notwendig mache. Deshalb könnten nicht an alle Ziegler allgemeine Zusatzkarten ausgegeben werden. Wir hätten das letztere lieber gesehen, müssen uns aber vorläufig mit der Anordnung des Stadtoberhauptes zufrieden geben. An die im Stadtgebiet arbeitenden Ziegler richten wir nun aber die dringende Mahnung, von der Einrichtung Gebrauch zu machen. Wo das Brot gemeinschaftlich eingekauft wird — gewöhnlich besorgt dies der Meister — da ist es leicht, den Antrag bei dem Magistrat zu stellen. Wo die Kollegen das Brot einzeln beziehen, wird es leicht möglich sein, den Besitzer oder Meister für die Sache zu interessieren, damit die besondere Brotkarte ausgehändigt wird. Wer dann mit seinem Brot nicht auskommt, der kann ab und zu noch etwas kaufen. Natürlich darf diese besondere Brotkarte nicht zu Gunsten Einzelner verwendt werden. Es heißt sich hübsch einrichten, damit alle Kollegen mal zukaufen können. Wir vertrauen darauf, daß die organisierten Kollegen hier in der Lösung der Schwierigkeiten tatkräftig mitwirken und somit den andern Mitarbeitern ein gutes Beispiel von Kollegialität geben. Alle müssen in dieser Zeit zusammen halten, weil Einigkeit stark macht. Wenn man unsern Beistand wünscht, so helfen wir gern mit.

In allen Gegenden sind einzelne Ziegeleien in Betrieb. Es gibt noch manche Ziegelei, wo die Ernährungsschwierigkeiten besser behoben werden könnten, wenn man die Sache nur richtig in die Hand nehmen würde. Kollegen! Nörgelt nicht nur, sondern handelt! Wendet Euch rechtzeitig an den Gewerkverein. Der kann in manchen Fragen helfen und tut es auch, weil er auf seine Fahne geschrieben hat: Wir vertreten Zieglerinteressen!

Rundschau.

Nachdem im Winter die Verhandlungen wegen Verlängerung der Tarifverträge im Baugewerbe gescheitert waren, gab es vom 31. März ab eine tariflose Zeit. Die Folge davon war, daß die Bauunternehmer nach eigenem Gutdünken Zulagen gewähren oder ablehnen konnten. Anderseits hatten auch die Bauarbeiter an verschiedenen Stellen freie Hand. Somit mußte man befürchten, daß es mancherorts zu Arbeitskämpfen kommen würde. Tatsächlich wurden auch die alten Kampfmittel: Streik und Aussperrung, wieder hervorgeholt. Daß unser vaterländisches Interesse dabei nur geschädigt werden konnte, lag auf der Hand. Unser Volk hat jetzt Besseres zu tun, als im Lande Wirtschaftskämpfe zu führen. Nun hat bei den Arbeiterorganisationen und bei den Unternehmern die bessere Einsicht die Oberhand gewonnen. Kürzlich ist eine Einigung zustande gekommen. Der Reichstarifvertrag vom 7. Mai 1913 sowie die genehmigten und noch nicht genehmigten Bezirks- und Ortstarife, letztere mit Ausnahme der noch strittig gebliebenen Bestimmungen, gelten vom Tage des Ablaufs an als erneuert. Sie laufen unverändert bis zum 31. März 1917, und wenn bis zum 31. Dezember 1916 der Krieg auch nur mit einer europäischen Großmacht noch nicht beendet ist, bis zum 31. März 1918 weiter. Das Resultat ist zu begrüßen. Der Tarifvertrag muß nach dem Kriege unser ganzes Wirtschaftsleben beherrschen. Dadurch wird der Arbeiterschaft ein angemessener Gewinn an der Gütererzeugung gesichert. Alle Kräfte können dann auch angespannt werden, damit wir den durch den frevelhaften Wirtschaftskrieg unserer Feinde verlorenen Weltmarkt wieder zurückerobern können. Das müssen wir, weil andernfalls die deutsche Arbeiterschaft keinen Verdienst hat. Es darf nicht so kommen, wie es der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Hue im Preußischen Landtage an die Wand gemalt hat, indem er prophezeite, daß nach dem Kriege schwere Wirtschaftskämpfe in Deutschland ausbrechen würden. Die Verständigung zwischen den schaffenden Händen und dem Kapital muß durch langfristige Tarifverträge erzwungen werden. Die Arbeitgeber dürfen nicht Herren der Burg sein, und die deutschen Arbeiter müssen den Klassenkampfgedanken aufgeben und in ihrem Tun und Lassen so vaterländisch bleiben, wie sie am 4. August 1914 waren. Dann wird Deutschland in der Welt vorangehen.

Kürzlich kam im Reichstage die Novelle zum Reichsvereinsgesetz zur Verabschiedung. Damit wurde eine alte Forderung der Gewerkschaften erfüllt. Nach den alten Bestimmungen konnten Berufsvereine zu politischen Vereinen gestempelt werden. Sie mußten in diesem Falle ihre Satzung einreichen, die jeweiligen Vorstandsmitglieder namhaft machen, durften keine Jugendliche aufnehmen und wurden von sonstigem Druck betroffen. Das ist nun anders, worüber man sehr erfreut sein darf.

Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Drehstrommotoren
neu und gebraucht (1150
in betriebsfähigem Zustande von 3 bis 100 PS und darüber für 220, 380 und 500 Volt Spannung jeder Tourenzahl zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote an
Ueberlandzentrale Schöningen in Braunschweig.

Betriebsleiter!
Für meine Dampfziegelei in Frankenthal (Pfalz) suche ich alsbald einen tüchtigen, zuverlässigen, umsichtigen
Betriebsleiter,
vertraut mit der Ziegeleibranche und maschinentechnischen Kenntnissen, der imstande ist, das Werk vollständig selbständig zu leiten. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen, ev. Photographie und Ansprüche d. Gehaltsanspruches erbittet
Pa. I Schmidt Sohn
Worms a. Rhein.

Ziegelarbeiter
jeder Gattung, Brutschen 2c besorgt noch billigst Paul Balkow, Berlin O. 17, Madaiburghe 10. (1147

Gut Brand
findet bei allen Angehörigen zu der Ziegelei-Branche die grösste Beachtung. Inserate haben deshalb den besten Erfolg

4—5 Ofenleute gesucht auf die Dauer von 15 Wochen bei gutem Lohn. Ziegelei Gevin bei Büdeck. H. Mietzner, Gevin bei Büdeck. 1166